

Bezugspreis:

Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 2 Reichsmark voraus zahlbar.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“ mit „Siedlungs- und Kleinanzeigen“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Dienstag, den 27. April 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Anzeigenpreise:

Die einseitige Sonntagsbeilage 20 Pfennig, Restansatz 5.- Reichsmark.

Einzelnen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden.

Der Freundschaftsvertrag mit Rußland. Einmütige Billigung im Auswärtigen Ausschuss.

Der am 24. April in Berlin unterzeichnete Vertrag zwischen Deutschland und Rußland, der sogenannte „Berliner Vertrag“ ist gestern abend der Presse zur Veröffentlichung übergeben worden.

Die Deutsche Regierung und die Regierung der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken, von dem Wunsche geleitet, alles zu tun, was zur Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens beitragen kann, und in der Überzeugung, daß das Interesse des deutschen Volkes und der Völker der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken eine stetige vertrauensvolle Zusammenarbeit erfordert, sind übereingekommen, die zwischen ihnen bestehenden freundschaftlichen Beziehungen durch einen besonderen Vertrag zu bekräftigen und haben zu diesem Zwecke zu Bevollmächtigten ernannt:

Die Deutsche Regierung: den Reichsminister des Auswärtigen Herrn Dr. Gustav Stresemann.

Die Regierung der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken: den außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken, Herrn Nikolai Nikolajewitsch Krestinski.

die nach Austausch ihrer in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten nachstehende Bestimmungen vereinbart haben:

Artikel 1.

Die Grundlage der Beziehungen zwischen Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken bleibt der Vertrag von Rapallo.

Die Deutsche Regierung und die Regierung der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken werden in freundschaftlicher Fühlung miteinander bleiben, um über alle ihre beiden Länder gemeinsam berührenden Fragen politischer und wirtschaftlicher Art eine Verständigung herbeizuführen.

Artikel 2.

Sollte einer der vertragschließenden Teile trotz friedlicher u Verhalten von einer dritten Macht oder von mehreren dritten Mächten angegriffen werden, so wird der andere vertragschließende Teil während der ganzen Dauer des Konfliktes Neutralität beobachten.

Artikel 3.

Sollte aus Anlaß eines Konfliktes der in Artikel 2 erwähnten Art oder auch zu einer Zeit, in der sich keiner der vertragschließenden Teile in kriegerischen Verwicklungen befindet, zwischen dritten Mächten eine Koalition zu dem Zwecke geschlossen werden, gegen einen der vertragschließenden Teile einen wirtschaftlichen oder finanziellen Boykott zu verhängen, so wird sich der andere vertragschließende Teil einer solchen Koalition nicht anschließen.

Artikel 4.

Dieser Vertrag soll ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen in Berlin ausgetauscht werden.

Der Vertrag tritt mit dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft und gilt für die Dauer von fünf Jahren. Die beiden vertragschließenden Teile werden sich rechtzeitig vor Ablauf dieser Frist über die weitere Gestaltung ihrer politischen Beziehungen verständigen.

Zu Urkund dessen haben die Bevollmächtigten diesen Vertrag unterzeichnet.

Ausgetauscht in doppelter Urschrift in Berlin am 24. April 1926. (gez.) Stresemann. (gez.) Krestinski.

Ein Notenwechsel.

Stresemann an Krestinski.

Zugleich mit diesem Vertrag wird eine Note Stresemanns an Krestinski und die Antwort Krestinskis an Stresemann veröffentlicht. Der deutsche Minister schreibt dem Vertreter Rußlands:

Herr Botschafter!

Mit Beziehung auf die Verhandlungen über den heute unterzeichneten Vertrag zwischen der deutschen Regierung und der Regierung der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken beehre ich mich namens der deutschen Regierung folgendes festzusetzen:

1. Beide Regierungen sind bei den Verhandlungen über den Vertrag und bei dessen Unterzeichnung übereinstimmend von der Auffassung ausgegangen, daß der von ihnen in Artikel 1 Absatz 2 des Vertrages festgelegte Grundsatz der Verständigung über alle die beiden Länder gemeinsam berührenden Fragen politischer und wirtschaftlicher Art wesentlich zu der Erhaltung des allgemeinen Friedens beitragen wird. Jedenfalls werden sich die beiden Regierungen bei ihren Auseinandersetzungen von dem Gesichtspunkt

der Notwendigkeit der Erhaltung des allgemeinen Friedens leiten lassen.

2. In diesem Sinne haben die beiden Regierungen auch die grundsätzlichen Fragen erörtert, die mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zusammenhängen. Die deutsche Regierung ist überzeugt, daß

die Zugehörigkeit Deutschlands zum Völkerbund

kein Hindernis für die freundschaftliche Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken bilden kann. Der Völkerbund ist seiner grundlegenden Idee nach zur friedlichen und gerechten Ausgleichung internationaler Gegensätze bestimmt. Die deutsche Regierung ist entschlossen, an der Verwirklichung dieser Idee nach Kräften mitzuarbeiten. Sollten dagegen, was die deutsche Regierung nicht annimmt, im Rahmen des Völkerbundes irgendwann etwa Bestrebungen hervorreten, die im Widerspruch mit jener grundlegenden Friedensidee, einseitig gegen die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken gerichtet wären, so würde Deutschland derartigen Bestrebungen mit allem Nachdruck entgegenwirken.

3. Die deutsche Regierung geht davon aus, daß diese grundsätzliche Einstellung der deutschen Politik gegenüber der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken auch nicht durch die lokale Beobachtung der Verpflichtungen beeinträchtigt werden kann, die sich für Deutschland nach seinem Eintritt in den Völkerbund aus den

Artikeln 16 und 17 der Völkerbundsatzung

über das Sanktionsverfahren ergeben würden. Nach diesen Artikeln läme ein Sanktionsverfahren gegen die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, abgesehen von weiteren Voraussetzungen, nur dann in Betracht, wenn die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken einen Angriffskrieg gegen einen dritten Staat eröffnete. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken bei einem bewaffneten Konflikt mit einem dritten Staat der Angreifer ist, mit bindender Wirkung für Deutschland nur mit dessen eigener Zustimmung entschieden werden könnte,

und daß somit eine in dieser Hinsicht etwa von anderen Mächten gegen die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken erhobene, nach deutscher Ansicht nicht berechtigte Beschuldigung Deutschland nicht zwingen würde, an irgendwelchen auf Grund des Artikel 16 eingeleiteten Maßnahmen teilzunehmen. Wegen der Frage, ob und in welchem Maße Deutschland im konkreten Falle überhaupt instande sein würde, an einem Sanktionsverfahren teilzunehmen, verweist die deutsche Regierung auf die bei Gelegenheit der Unterzeichnung des Vertragswerkes von Locarno an die deutsche Delegation gerichtete Note vom 1. Dezember 1925 über die Auslegung des Artikels 16.

4. Um für die reibungslose Erledigung aller zwischen ihnen auftauchenden Fragen eine sichere Grundlage zu schaffen, halten die beiden Regierungen es für zweckmäßig, alsbald in Erörterungen über den Abschluß eines allgemeinen Vertrags zur friedlichen Lösung der zwischen den beiden Teilen etwa entstehenden Konflikte einzutreten, wobei insbesondere die Möglichkeiten des schiedsgerichtlichen Verfahrens und des Vergleichsverfahrens berücksichtigt werden sollen.

Genehmigen Sie, usw.

(gez.) Stresemann.

Krestinski an Stresemann.

Auf diese Note des deutschen Außenministers antwortete der Vertreter der Sowjetregierung:

Herr Reichsminister!

Indem ich den Empfang der Note bestätige, die Sie mit Beziehung auf die Verhandlungen über den heute unterzeichneten Vertrag zwischen der Regierung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und der deutschen Regierung an mich gerichtet haben, beehre ich mich namens der Regierung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken folgendes zu erwidern:

1. (Entspricht wörtlich Punkt 1 der deutschen Note. Siehe oben. Red. d. „Vorwärts“.)

2. Hinsichtlich der grundsätzlichen Fragen, die mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zusammenhängen, nimmt die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken Akt von den Erklärungen, die in den Ziffern 2 und 3 Ihrer Note enthalten sind.

Das unzulängliche Fürstenkompromiß.

Urteil eines Rechtslehrers: ein unmögliches Unternehmen.

Der Professor der Rechte an der Universität Münster Dr. jur. D. Bühler veröffentlicht einen Sonderabdruck einer Arbeit mit dem Titel: Recht und Unrecht in der Frage der Fürstenabfindung, die in wesentlichen Teilen bereits in der „Kölnischen Zeitung“ veröffentlicht worden ist. In Darlegungen historischer und rechtlicher Natur beweist Bühler, daß es ein unmögliches Unternehmen sei, aus den Massen des Fürstentums klar Privateigentum und Staatseigentum auszusondern. Das Fürstenkompromiß wäre deshalb in der ganzen Anlage verfehlt. Das Gesetz könne eine wesentliche Vereinfachung erfahren, wenn die maßgebende Bestimmung dahin gefaßt würde, daß die Abfindung so zu bemessen sei, daß sie für jedes Mitglied der Fürstenhäuser eine Rente von mindestens Mark und höchstens Mark gewährleistet. Bühler ist ein Gegner der entschädigungslosen Enteignung der Fürsten. Seine Absicht ist es, zu einer Gestaltung des Kompromisses beizutragen, mit der eine große Mehrheit des Volkes einverstanden sein werde und mit der es, wenn er bei einem Volksentscheid mit dem Enteignungsentwurf in Wahl gestellt werde, diesen schlagen würde. Die jetzt beabsichtigte Fassung des Kompromisses aber, so schließt er seine Darlegungen, würde nur zu einer sicheren und nicht unverdienten Niederlage des Kompromisses gegenüber dem Enteignungsgesetz führen.

Diese Ansicht gründet Bühler vor allem auf eine eingehende Nachprüfung der Frage, was das wahrscheinliche Ergebnis des Kompromißentwurfs auf die Abfindung der Hohenzollern sein wird. Er kommt zu folgendem Schluß:

Wir haben nun wirklich eine groteske Lage. Die Bekanntgabe des beabsichtigten Vergleichs, der den Hohenzollern 290 000 Morgen Land, großen Besitz an Schlössern, dazu 30 Millionen Mark in bar zusprach, erregt einen Ent-

rüstungsturm auch in sehr weiten bürgerlichen Kreisen, löst den Ruf nach einem Reichsgesetz aus, das allein derartiges verhindern könne; das Reichsgesetz kommt und gibt den Hohenzollern — im ganzen noch erheblich mehr — nämlich zwar weniger an Schlössern, aber dafür eine höchst umfassende Rentenerschädigung. Sollte man etwas derartiges für möglich halten? . . . Und all dies, obwohl inzwischen bekannt geworden ist, daß 12 1/2 Millionen Wähler sich für den radikalen Volksentscheid ausgesprochen haben. Trotzdem werden unentwegt alle Kräfte der Parteiregie aufgeboten, um die sich regenden Stimmen des Widerpruchs in den eigenen Reihen zu unterdrücken, trotzdem findet keine von den Regierungsparteien den Mut, Verringerung des Kompromißentwurfs zu verlangen — oder auch nur seine voraussichtlichen Folgen offen zu diskutieren.

Wenn die Folgen dieser verblendeten Haltung sein sollten, daß der Volksentscheid durchgeht — vielleicht sogar mit verfassungsändernder Mehrheit — und daß wie damit eine Lösung bekommen, die kein rechtlich Denkender billigen kann, so wird man die Regierungsparteien des Reichstages von Schuld wirklich nicht freisprechen können.

Wenn die deutschen Gerichte die Auseinandersetzung mit den entthronten Herrscherhäusern so behandeln, um Bühler zu zitieren, „als hätten sie mit dem Umsturz nichts zu tun, als stünde sie nicht im Zusammenhang mit der schwersten Katastrophe, die ein Volk je zu erdulden hätte, als gäbe es keine amtlichen Dokumente und sonstigen unanfechtbaren Zeugnisse, die allerschwerste Fehler unserer früheren Regierungen, namentlich in den Jahren vor dem Kriege enthüllten“, wenn die Regierungsparteien in verblendeter Haltung den Schrei des Volkes nach Gerechtigkeit nicht verstehen, so muß das Volk sich durch den Volksentscheid selbst Recht schaffen. Das Volk muß dafür sorgen, daß das eintritt, was Bühler fürchtet, daß der Volksentscheid mit verfassungsändernder Mehrheit durchgeht.

3. (Entspricht wörtlich Punkt 4 der deutschen Note, der vom Schiedsgerichts- und Vergleichsverfahren handelt. Siehe oben. Red. des Vormärts.)

Genehmigen Sie, Herr Reichsminister, usw.

gez. Krestinski.

Beide Noten tragen das Datum des 24. April, an dem auch der Vertrag selbst unterzeichnet wurde.

Billigung durch den Auswärtigen Ausschuss.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags beschäftigte sich gestern nachmittag unter Vorsitz des Abgeordneten Hergt (Dnl.) mit dem deutsch-russischen Vertrag, über den Reichsminister des Inneren Dr. Stresemann nach Bekanntgabe seines Inhalts ausführlich sprach. Hieran schloß sich eine längere Aussprache, an der sich die Abgeordneten Dr. Breitfeld (Soz.); Graf Reventlow (Deutschöf.); Stoelker (Komm.); Löbe (Soz.); Dr. Hoelsch (Dnl.); Dr. Scholz (D. Sp.); Kaas (Str.); Dr. Haas (Dem.); v. Freytagh-Boringhove (Dnl.); Dr. Bredt (W. Sp.) und Dr. C. M. M. (B. Sp.) beteiligten. Sämtliche Fraktionen sprachen sich übereinstimmend für die Annahme des Vertrags aus.

Da aus der Tagesordnung der gestrigen Sitzung noch andere Beratungspunkte standen, die nicht erledigt werden konnten, wurde die Beratung auf heute vormittag vertagt.

Auch ohne besonderen Scharfsinn kann man erraten, daß die Billigung, die der Russenvertrag im Auswärtigen Ausschuss allgemein gefunden hat, aus recht verschiedenen Gründen entspringt. Man darf ohne weiteres annehmen, daß es eine Mehrheit gab, die den Vertrag billigte, weil er mit dem Pakt von Locarno vereinbar ist, und eine Minderheit, die ihn billigte, obwohl er das ist. Man kann sich auch denken, daß die Minderheit aus Deutschnationalen, Bökischen und Kommunisten bestanden haben dürfte, und daß die Sozialdemokratie in diesem Fall zur Mehrheit gehörte.

Der neue Vertrag ist auf die Annahme aufgebaut, daß Deutschland dem Bölkerbund beitreten und daß der Pakt von Locarno in Kraft treten wird. Deutschland verpflichtet, als Bölkerbundsmacht darüber wachen zu wollen, daß der Bölkerbund als wirkliches Friedensinstrument wirkt und nicht als machtpolitisches Instrument gegen Rußland mißbraucht wird. Ein solches Wachen entspricht vollkommen dem Geist und dem Zweck des Bölkerbundes, und mit dem Versprechen, das es gibt, setzt sich Deutschland nicht in Gegensatz zu irgendeiner anderen Bölkerbundsmacht.

Schon ist die Rede davon, daß Rußland ähnliche Verträge wie den mit Deutschland auch mit anderen Ländern, zunächst mit Frankreich und Polen, abschließen will. Das wäre zu begrüßen, am erfreulichsten aber wäre es, wenn ein solcher Vertrag auch mit England geschlossen würde. Denn je mehr Verträge solcher Art Rußland schließt, desto mehr nähert es sich dem Bölkerbund — bis zu dem Punkte, an dem sein formeller Beitritt zur selbstverständlichen Konsequenz wird.

Der Vertragsabschluss zerstört das bössartige Märchen, Deutschland habe sich in Locarno einem Bund gegen Rußland angeschlossen und sei einem „Kriegspakt“ gegen die Sowjetunion beigetreten, von Grund aus. Übermals ist damit ein kommunistischer Schwindel gegen die Sozialdemokratie entlarvt. Die Sozialdemokratie legt allerdings das größte Gewicht darauf, den Frieden zwischen den Völkern der europäischen Kulturgemeinschaft dort am stärksten zu sichern, wo er nach alter geschichtlicher Erfahrung am meisten bedroht ist, nämlich im Westen. Sie wünscht aber Frieden und Freundschaft und unbedingte Beilegung von Konflikten nach allen Seiten, und darum begrüßt sie ganz besonders freudig die grundsätzliche Bereitwilligkeit Rußlands, in Zukunft auch Schiedsverträge abzuschließen. Auch darin liegt eine bedeutsame Annäherung der Sowjetunion an den Gedanken des Bölkerbundes.

Jede deutsche Regierung, die diesem Gedanken aufrichtig dienen will, wird dabei die Unterstützung der Sozialdemokratie finden. Was ist der Gedanke des Bölkerbundes? Daß Konflikte friedlich geschlichtet werden sollen, jede überstürzte Zuflucht zur Gewalt vermieden werde und jeder gewalttätige Störer des Friedens bei allen anderen eine geschlossene Abwehrfront finde. Diesem Gedanken entspricht der Vertrag mit Rußland durchaus. Würde Rußland den Frieden gewalttätig stören, so würde der Vertrag an Deutschlands Verpflichtung nichts ändern, gegen Rußland, wie gegen jede andere friedensstörende Macht Solidarität zu üben. Das kommt in der Note Stresemanns an Krestinski deutlich zum Ausdruck. Einem Staat, der auf Störung des Friedens ausginge, würde ein solcher Vertrag nichts nützen.

Wenn man aber den Wunsch der Sowjetunion, „alles zu tun, was zur Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens beitragen kann“, ebenso ernst nimmt, wie den gleichen Wunsch der im Bölkerbund vertretenen Nationen, dann wird man eine feindliche Haltung Rußlands dem Bölkerbund gegenüber nicht mehr verstehen können. Man darf es allerdings als einen Fortschritt begrüßen, daß Rußland das grundsätzliche Bekenntnis Deutschlands zum Bölkerbund zur Kenntnis nimmt, ohne etwas zu entgegnen. Darüber hinaus wird man hoffentlich auch in Rußland einsehen, daß es nicht gut möglich ist, mit Ratsmächten des Bölkerbundes Friedens- und Freundschaftsverträge zu schließen, zugleich aber den Bölkerbund selbst zu beschimpfen.

Indes — Deutschland ist noch nicht Ratsmacht, ist noch nicht Mitglied des Bölkerbundes. Der Pakt von Locarno ist noch nicht in Kraft. Der Vertrag mit Rußland, der als Nachwort zum Pakt von Locarno gedacht war, ist zu seinem Vorwort geworden. Und da sind wir allerdings der Meinung, daß dieses Vorwort nicht lange allein stehen bleiben darf.

Die Sozialdemokratie hat den neuen Vertrag gebilligt unter der Voraussetzung, daß der Eintritt Deutschlands in den Bölkerbund erfolgt und der Pakt von Locarno in Kraft tritt. Es ist ein ernstes Interesse ganz Europas, daß die Hindernisse, die dem Abschluß der Westverträge im Wege standen, jetzt schleunigst forgeräumt werden. Dann erst wird das richtige Gleichgewicht der Verträge hergestellt sein und Deutschland wird seine Mission als friedlicher Mittler zwischen Ost und West erfüllen können.

Der Vertrag und der Reichstag.

Der neue Vertrag soll „ratifiziert“ werden. Die Ratifizierung, d. h. die förmlich-feierliche Bestätigung erfolgt durch Unterschrift der beiden Staatsoberhäupter, also auf deutscher Seite durch Unterschrift des Reichspräsidenten. Eine ausdrückliche Billigung durch den Reichstag ist nicht in allen Fällen notwendig, sondern nach Artikel 45 der Reichsverfassung nur dort, wo es sich um Bündnisse oder solche Verträge handelt, die sich auf Gegenstände der Reichsgesetzgebung beziehen. Der neue Vertrag ist kein Bündnisvertrag und bezieht sich nicht auf Gegenstände der Reichsverfassung, so daß ein unbedingter verfassungsrechtlicher Zwang, ihn dem Reichstag vorzulegen, nicht besteht.

Mit der Frage, ob er nicht doch dem Reichstag vorzulegen ist, wird sich das Reichstagskabinett befassen. Der Artikel 45 der Verfassung enthält eine Lücke, deren Ausfüllung durch Gewohnheitsrecht dringend erwünscht ist. Denn theoretisch macht er es möglich, daß eine Minderheitsregierung einen Vertrag schließt, den der Reichstag nicht billigt, über den die Regierung fürzt, der aber dennoch in Kraft tritt! Allerdings wird kein fremder Staat an einem solchen Vertrag dann noch ein besonderes Interesse haben können — an seinem formalen Fortbestehen würde das aber nichts ändern!

Dieser denkbare äußerste Fall besteht hier nicht, denn erstens ist der Vertrag vor der Ratifizierung bekannt gegeben worden und zweitens ist seine Billigung durch den Reichstag gewiß, zumal sie im Auswärtigen Ausschuss schon erfolgt ist.

Dennoch ist es der staatsrechtlichen Konsequenzen wegen vorzuziehen, wenn eine Abstimmung im Reichstag vorgenommen wird, bevor der Reichspräsident unterzeichnet. Auch bei Schiedsgerichtsverträgen ist bisher so verfahren worden, obwohl auch sie nicht zu den Verträgen gehören, die der Artikel 45 der Verfassung besonders aufzählt.

Agrarfragen im Landtag.

Volksparteier gegen Deutschnationalen.

In der gestrigen Sitzung des Landtags war der Abgeordneter des Böhmisches Minister Dr. Hirslefer anlässlich seines 50. Geburtstages mit einem Blumenstrauß geschmückt.

Es spricht in Fortsetzung der zweiten Beratung des Haushalts der

Landwirtschaftlichen Verwaltung

Abg. Wittich-Hessen (Soz.). Er betonte, daß die Agrarfrage nicht besonders aus der allgemeinen schweren Wirtschaftslage herausgehoben werden dürfe. Die große Masse der Lohn- und Gehaltsempfänger müsse jetzt etwa 5%, der Reicheinnahmen aufbringen. Das müsse der Landwirtschaft doch zu denken geben, daß sie sich grundsätzlich umzustellen habe. Die kleinen Landwirte und Bauern länden, wie z. B. eine Rede des Abg. Gauer beweise, bei den Deutschnationalen keine Vertretung. Solange die Großlandwirtschaft nach Mittel zur Unterstützung der Fernorganisationen habe, und große Teile der schwarzen Reichswehr auf ihren Gütern unterbringe, könne man nicht sagen, daß der Großgrundbesitz notleidend sei, wie es die Klein- und Mittel Landwirtschaft tatsächlich sei. In dieser Not trage die mangelnde Rauskraft der Massen einen großen Teil der Schuld. Die Sozialdemokratie werde für die Großlandwirtschaft nicht große Kreditmittel hergeben, die hinterher gesenkt würden.

Abg. Mühlberg (Dnat.) erklärt, die Staatsregierung habe beim Schutz der Landwirtschaft versagt, wie die große Einfuhr von Milch und Butter zeige. Unerhört gestiegen sei auch der Import von Apfelsinen und Bananen, von Gemüse und Wein. Dadurch seien die Bürger ruiniert worden. Jölle nähren nichts, wenn sie durch Handelsverträge wieder unwirksam gemacht würden. Der Redner bekämpfe den Plan, die Einfuhr von Geflügelfleisch zu erhöhen. Siedlung sei notwendig, sie müsse aber vernünftig geschehen. Vor allem dürfe man keine Siedler anziehen, die von der Landwirtschaft nichts verständen. Die ausländischen Wanderarbeiter seien nicht zu entbehren, weil die deutschen Arbeiter Landarbeit nicht annehmen. (Widerpruch d. d. Soz., lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Dr. Hermes (Str.) verweist auf die Verschärfung der Kontrolle der Landwirtschaft. Einfache Kreise der deutschen Landwirtschaft seien sich durchaus darüber klar, daß die Erfüllung aller landwirtschaftlicher Wünsche bei unserer Gesamtlage unmöglich seien.

Abg. Graf Stolberg (D. Sp.) bekämpft die Auffassung der Sozialdemokratie, daß wir uns einseitig auf den Export einstellen dürften. Die bisherige Auswirkung der Zollpolitik habe im allgemeinen den Erwartungen entsprochen, die Gegner der Zollpolitik hätten Unrecht gehabt. Selbst England habe jetzt erhebliche Schutzzölle für die Landwirtschaft eingeführt. Die Kritik an der Locarno-Politik müsse zurückgewiesen werden. Dauerhaft sei, daß auch in Wirtschaftskrisen immer nur parteipolitisch agitiert werde. Was hätten denn die Deutschnationalen Politikers geleistet, als sie in der Regierung waren. Wenn der Reichspräsident die Reichspolitik mitmache, können auch die Deutschnationalen sie mitmachen. (Unruhe rechts.)

Abg. Wachhorst de Wense (Dem.) verlangt, daß der Staat der deutschen Landwirtschaft als einem seiner wichtigsten Grundpfeiler in ihrer Not helfe. Trotz der wertvollen Anbaufläche wird die deutsche Landwirtschaft in Zukunft instand sein, die wirtschaftlichen Produkte, die das deutsche Volk benötigt, auf eigenem Grund und Boden herzustellen, wenn sie intensiv wirtschaftet. Auswendiglich sei ein möglicher Zollschutz für die Landwirtschaft noch nicht zu entbehren.

Gegen 7 Uhr wird die Weiterberatung auf Dienstag 12 Uhr vertagt. Außerdem: Verwaltungs-Rechnungsabrechnung.

Ochona-Spindel in Moskau verurteilt. Frau Seredialowa, die nach der Anklage seit dem Jahre 1917 für die Moskauer Ochona Spindelwerke gearbeitet hat, wurde zum Tode verurteilt. Die Strafe wurde in Leben Jahre Gefängnis umgewandelt.

Das Kriegsgericht.

Von Hermann Schäflinger.

Das „Kriegsgericht“ ist schon zu allen Zeiten als ein recht problematisches Rechtsinstrument betrachtet worden, ganz gleich, ob es seine Spitze gegen Wallenstein, gegen den Baron Trenck, den Kapitän Drenfus oder gegen Mich. Camell gerichtet, ganz gleich, ob es im Dienst des französischen oder des preussischen Militärsystems gestanden hat.

Durch die Veröffentlichungen der „Ligue de droit de l'homme et du citoyen“ ist die Aufmerksamkeit wieder auf die französischen Kriegsgerichte gelenkt worden. In Frankreich häuften sich die Erschießungen vor allem in den Jahren 1916/18, während in Deutschland Massenerschießungen bei der kämpfenden Truppe nicht vorgekommen sind, und von den Hilfsmitteln der standrechtlichen Erschießung nur in verhältnismäßig wenigen Fällen Gebrauch gemacht wurde. Die Herrenmänner des allpreussischen Offizierscorps sind an diesem günstigen Urteil über die deutsche Militärstrafgerichtsbarkeit im Weltkrieg, weiß Gott, nicht schuldig, sondern in erster Linie die grenzenlose Opferbereitschaft des deutschen Soldaten, seine stärkere Personenherrschaft im Gefecht und die nächste Art, mit der der deutsche Truppenoffizier Befehle seiner Untergebenen im feindlichen Feuer zu beurteilen pflegte. Dazu vermochte sich der meist bürgerlichen Berufes entstammende deutsche Divisionstrafgerichtsrat bei der Truppe durchzusetzen, während der französische Bataillons- und Regimentskommandeur mit großem Geschrei und mächtigem Theater die Exekution in wenigen Stunden am „Talort“ vollziehen ließ. Gegen diesen Unfug der „unmittelbaren Kriegsgerichtsbarkeit“ haben nun die französischen Kriegsteilnehmerverbände und vor allem die „Liga für Menschenrechte“ Front gemacht und eine Nachprüfung familiärer standrechtlicher Erschießungen im Weltkrieg verlangt.

Zwei Fälle lehren neuerdings in den Aufsätzen und Reden des Generalsekretärs der Liga für Menschenrechte, Guernut, wieder: die Erschießung von Fleury und die von Raiss. Am 11. Juni 1916 sind vor Fleury bei Douaumont die beiden Leutnants Hardum und Millant erschossen worden. In einem eingehenden Memoire hat die Liga nunmehr festgestellt, daß die beiden Leutnants zu Unrecht, ohne ordentlichen Richterpruch, hingerichtet worden sind. Auch der Vorwurf der Freibeit und der vorzeitigen Freigabe ihrer Stellung könne nicht aufrechterhalten werden. Am 3. Dezember a. J. hat dann das Kriegsgericht von Kolmar die beiden Offiziere wieder rehabilitiert.

Die Erschießung von Raiss bildet augenblicklich immer noch den Gegenstand kriegsgerichtlicher Ermittlungen. Sie bildete einen Teil der Exekutionen, die die französischen Truppenkommandeure nach der Massenenterteil am Chemin des Dames für notwendig hielten. Das 18. Infanterieregiment, das bei Craonne nahezu ausgerieben wurde, war nach Raiss an der Aisne zurückgegriffen worden, mit dem Versprechen, daß den Trümmern des dezimierten Regiments eine ausgiebige Ruhezeit gewährt werden solle. Nach einigen Tagen waren plötzlich die Befehlshaber der Division in der Dräunterkunft aufgefaßt und hatten das Gerücht ausgeflößt, es ginge wieder nach vorn. Da explodierte in den Schuppenquartieren des Regiments die Revolte. Revolvergewehre wurden an

den Dreieingängen in Stellung gebracht. Schüsse in die Luft abgefeuert; die Offiziere retten sich in ihre Unterstände vor der Wut der plötzlich entseelten Reuter. Lediglich der Divisionsgeistliche, der Abbé Bergen, hatte den Mut, sich den Aufständischen zu nähern und sie zur Ruhe zu mahnen. Eine Feldgendarmetruppe von 1500 Mann umstellte das Dorf; die Reuter ergaben sich auf Gnade und Ungnade und legten die Waffen weg. Dreihundert Soldaten wurden zunächst festgelegt; schließlich ging man auf 50 und dann auf 12 „Angelagte“ herab, die man als Sündenböcke brauchte. Das Kriegsgericht trat noch in der Nacht zusammen, ohne daß ein einziger Zeuge festgestellt und vernommen werden konnte, wartete die Rücksicht des Divisionsgeistlichen, der zum Stab befohlen war, gar nicht ab, und sprach sofort fünf Todesurteile aus; denn der kommandierende General stand wie ein drohendes Gespenst im Saal. Der Verteidiger rang die Hände: „Worum denn gerade diese fünf? Sind die etwa mehr schuldig, als die anderen?“ Im Morgengrauen des 12. Juni 1917 wurden drei der Verurteilten erschossen. Einer war noch im letzten Augenblick begnadigt worden, ein anderer hatte sich durch den Kamin in Sicherheit gebracht.

Diese „Erschießung von Raiss“ stand nun monatelang im Zentrum der französischen Kriegsteilnehmerpresse, der „La France nouvelle“, des „Boila republican“ und der „Arme nouvelle“. Die Soldatenbünde Frankreichs wußten nicht locker lassen, bis das „Standrecht“ endgültig aus der Gerichtsverfassung beseitigt ist. Sehr gut! Und wir?

Felix Klein.

Als Weltzentrum der mathematischen Wissenschaft galt seit langer Zeit Göttingen, die Wirkungsstätte des unsterblichen Karl Friedrich Gauß (gest. 1855). Sie hat diesen Ruhm bis in die neueste Zeit behauptet, vor allem dank der unermüdbaren Arbeit von Felix Klein (gest. 22. Juni 1925), der die letzten 40 Jahre seines Lebens ebenfalls in Göttingen gelebt und gewirkt hat. Auf einem humanistischen Gymnasium vorgebildet, trat er stets lebhaft dafür ein, daß humanistische und mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung durchaus nicht Gegensätze sind. Aber frei war er von dem Gesehtenhochmut und Dünkel, der sich auf den Unversüßten breit machte, auf die polytechnischen Hochschulen als etwas Minderwertiges, weil nicht der reinen Wissenschaft Gemüthes herabsah und den Realgymnasial- und Oberrealschul-Abiturienten den Zugang zur Unversität dauernd versperrten wollte. Schon in jungen Jahren war Klein ein Vorkämpfer für die Zulassung dieser Abiturienten wie er auch ein Vorkämpfer des Frauenstudiums gegenüber den perpoten Unversitätslehrern in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war. Wenn er auch zur Förderung der reinen abstrakten Wissenschaft unendlich viel geleistet hat, so galt ein großer Teil seiner Lebensarbeit doch der Durchdringung der Mathematik mit dem lebendigen pulsernden Leben und einer gründlichen Reform des gesamten mathematischen Unterrichts von der untersten Stufe bis zu den Hochschulen. Sein Ideal war, diesen Unterricht einheitlich und aus einheitlichem Geiste zu gestalten, wobei er stets in Verbindung mit dem Leben und den praktischen Anwendungen bleiben sollte. Schon als Neunzehnjähriger stellte er in seiner Doktorarbeit die These auf: „Es ist wünschenswert, daß neben der euklidischen Methode neuere Methoden für den Mathematikunter-

richt auf den Gymnasien eingeführt werden.“ Wenn heute der Unterricht wesentlich anders und fruchtbarer gestaltet ist als noch vor 30 Jahren, und wenn die künftigen Lehrer der Mathematik und der Naturwissenschaften zum großen Teil ebenso wie die Ingenieure auf den polytechnischen Hochschulen herangebildet werden, so ist das im wesentlichen Kleins Verdienst.

Zu Ehren seines Andenkens fand am Sennabendabend eine Feier in der Aula der Unversität statt. Stimmungs- voll wurde sie mit Mozartscher Trauernmusik eingeleitet und mit Beethovenischer geschlossen. Dazwischen sollte in drei Vorträgen Kleins Lebensarbeit gewürdigt werden. Leider waren es Vorträge, die, bis vielleicht auf die letzte, durch die mangelhafte Befestigung (von Vorträgen war keine Rede) ein Gefühl überhangewelle aufkommen ließen — war Klein selbst doch ein Redner, der auch bei abstrakten Themen seine Hörer stets fesselte und selbst sachliche Gegner in den Bann seiner Persönlichkeit zwang. Et.

Zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Sophien-Schule fand in einer Matinee im Festsaal-Theater die Aufführung eines Festspiels „Bjerg“ statt, von Paul Aftenberg verfaßt und von Erwin Beuster in Musik gesetzt. Da Verfasser und Komponist nicht gerade originelle Bahnen beschritten hatten, bedeutete die dreieinhalbstündige Dauer des rein lyrischen Werkes immerhin einige Anstrengungen für die Zuhörer. Aber die meisten wurden damit ausgezehnt durch den Eifer und die Freude der jugendlichen Darstellerinnen, die mit drei Ausnahmen Schülerinnen der Sophien-Schule waren. Alle zeigten sich mit großer Liebe bei der Sache und brachten eine so hübsche Aufführung zustande, daß man gern zu der im Prolog erbetenen milden Kritik bereit war und ist. Daß die Anwesenden, Freunde und Schülerinnen der Sophien-Schule, mit dem Beifall nicht fargten, versteht sich von selbst. Et.

Ein origineller Alkoholtrank. In Norwegen sucht man das dort bestehende Alkoholverbot jetzt nicht mehr allein durch Schmutzige und Geheimreinerer, sondern durch Veranlassung von sogenannten „Sörps“-Belagen zu umgehen. Die „Sörps“ ist eine Speise, die aus Zucker, Hefe und Wasser zusammengebrannt ist. Bleibt diese Speise einige Tage lang stehen, so erstickt sie zu einer Art Grüns, die jedoch besondere Eigenschaften hat, daß schon ein paar Gläser von dieser in Gärung übergegangenen Speise den schönsten Rausch hervorrufen können. Die „Sörps“-Ritige erfahren keinerlei Verfolgung durch die Polizei, weil nach dem klaren Wortlaut des Gesetzes nur die Herstellung und der Konsum von „Rauschgetränken“, nicht aber von Rauschgrün verboten ist.

Eine neue Trappfährbahn erbaut. In bergigem Gelände zwischen Koblenz und Verlaan erbauten Straßenbauarbeiter, die mit Ehrenamtsarbeiten beschäftigt waren, eine Trappfährbahn von beträchtlicher Ausdehnung. Es handelt sich ansehnend um einen Ausläufer der in der Höhe befindlichen Dechenhöhle.

Der Gipfel des Sozialismus. Das französische Blatt „L'Éclair“ erzählt, Charles Brout begreift, daß in Larven Beschaffen alle Trappfährbahnen von Berken französischer Arbeiter zu sehen sind, die durch Gewerkschaften der Arbeiter zu Gruppen- und Konfessionskreisen umgewandelt sind. Diese Organisation auf die Emotionslinie Italien'ser Arbeiter und Neuricht dürfte in der Tat nicht so leicht mehr überboten werden können.

Kommunisten-Wirrwarr.

Die Spaltung als Wirkung des Effi-Briefes.

Der temperamentvolle Kaj ist in Hannover nach seinem mißglückten Sturm auf die dortige Zeitung der kommunistischen Parteileitung aus der SPD. hinausgeworfen. Der Hinauswurf hat aber offenbar nicht den Abschluß der Auseinandersetzung bedeutet. Um Kaj und im Zusammenhang mit andauernden Auseinandersetzungen gegen die verschiedenen Gruppen der Ultra-links (die Gruppe Korisch-Schwarz, die Gruppe Ruth Fischer-Raslow-Urbahn, die Gruppe Weber usw.) bildet sich der Kern einer neuen Organisation. Diese „K.P.D.-Opposition (linke K.P.D.)“ gibt ganz offiziell in Hannover ein Mittelungsblatt heraus und bemüht sich, alle oppositionellen Gruppen zusammenzufassen. Da die kommunistische Zentrale unter der Leitung des robusten Herrn Kieck alles hinauswirft, was gegen den heiligen Geist russischer Staatsweisheit verstoßt, so hat diese Opposition natürlich überall Stützpunkte. Der Ausschluß Dörts, des früheren Führers der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion im Berliner Rathaus, ist offenbar ein Teil der Auseinandersetzungen. Das Gerücht von den angeblichen Unterstellungen dient dabei nur als Mittel der Infamierung vor den Mitgliedern. Diese Opposition der K.P.D. scheint sich in den letzten Wochen zu festigen. Aus dem Mittelungsblatt, das Kaj herausgibt, geht hervor, daß am 2. April eine Reichskonferenz dieser kommunistischen Opposition stattgefunden hat, an der sich Delegierte aus den Bezirken Berlin-Brandenburg, Hamburg-Wasserlande, Halle-Merseburg, Thüringen-Niedersachsen, Westfalen, Magdeburg-Anhalt, Ruhrgebiet, Niederrhein und anderen Bezirken beteiligten. Es wäre interessant, wenn man z. B. von der „Roten Fahne“ erfahren könnte, ob es richtig ist, daß die offizielle K.P.D. in Hannover noch über ganze achtzig zählende Mitglieder verfügt.

Die Wurzel der neuen kommunistischen Opposition liegt in dem immer deutlicher werdenden rein kapitalistischen Charakter der russischen Staatspolitik. Die Tatsachen lassen sich eben auf die Dauer durch die schönste Regie nicht verheimlichen. So wendet sich die prinzipielle Erklärung der linken Opposition gegen die russische Politik:

„Rusland braucht bei den kapitalistischen Ländern Anleihen, aber keine revolutionären Umtriebe, das wird ganz offen verkündet... Rusland will die alten Reformisten, die Sozialdemokraten für sich gewinnen und die sind bereit, wenn die Komintern aufgelöst oder mit den Sozialdemokraten verschmolzen wird.“

Die Opposition wendet sich dagegen, daß die Politik der K.P.D. dauernd von Rusland bestimmt wird. Denn der russische Einfluß erscheint ihnen verhängnisvoll. Er hat dazu geführt, daß die K.P.D. ihr revolutionäres Ziel aufgegeben hat:

„Unter dem Druck der Komintern wandelt sich die K.P.D. zu einer zweiten SPD. Für zwei sozialdemokratische Parteien aber ist in Deutschland kein Platz. Geht die K.P.D. den jetzigen Weg weiter, so bleibt nur Vereinigung mit der SPD, oder Verfall. Um die Sympathien der Arbeitermassen der SPD. für die K.P.D. zu gewinnen, muß die K.P.D. andere Politik machen wie die SPD. Macht sie dieselbe Politik wie die SPD, was soll dann einen Arbeiter veranlassen, sich von der SPD. zu trennen und sich der K.P.D. zuzuwenden. Macht die K.P.D. die gleiche reformistische Politik wie die SPD, so übt im Gegenteil die SPD. die weitaus größere Anziehungskraft aus, da sie diese Politik mit größerer Konsequenz und Sachkunde betreiben kann, unbehindert durch Rücksälle in „revolutionäre Kinderkrankheiten“, die in der K.P.D. trotz heißen Bemühens von oben nicht auszrottbar sind.“

In diesen Bemerkungen ist das Schicksal der kommunistischen Parteiorganisation durchaus zutreffend geschildert. Jeder aufmerksame Beobachter der Entwicklung der kommunistischen Partei sieht an laienhaft Einzelzügen, wie sich dieses Schicksal für die kommunistische Partei unausföhrlich vorbereitete. Es wird künstlich die Entwicklung nur dadurch verschleppt, daß die Parteizentrale der West-Überlein und Konfession mit russischem Gelde einen bezahlten Apparat aufrechterhalten kann, der auf jede Parole, sie mag noch so blödsinnig sein, auf Kommando einschwenkt. Aber der schönste Zentrale-Apparat hält nicht ewig. Die Tatsachen sind doch stärker. Das Hinterherlaufen hinter der Sozialdemokratie, das Anknüpfen mit den Manieren eines kleinen, struppigen Käters, der nicht beißen, sondern nur bellen kann, wirkt auf die Dauer nicht mal auf die eigenen Mitglieder überzeugend. Was übrig bleibt ist der Rest unpolitischen Eitimmungen derer, die aus Mangel an gemeinschaftlicher Schulung für die wirkliche Arbeit der Sozialdemokratie kein Verständnis aufbringen können. Und auch diese Eitimmungen werden auf die Dauer dadurch überwunden, daß die kommunistische Partei nirgends etwas Besseres an die Stelle zu setzen vermag. In ihren eigenen Reihen erzeugt der Druck der objektiven Entwicklung nur den Kampf aller gegen alle. Die „rote Fahne“ mag noch so oft feststellen, daß die Zerfetzung des Kommunismus Konsolidierung bedeutet. Eine bessere Konsolidierung der kommunistischen Bewegung, als wie wir sie jetzt beobachten, kann sich ihr ärgster Gegner nicht wünschen.

Um den deutsch-polnischen Handelsvertrag.

Einigung über den Wiederanfang der Verhandlungen.

Am Montag suchte der Handelsrat der polnischen Gesandtschaft in Berlin den Direktor der Zollabteilung im Reichsfinanzministerium auf und erklärte: die polnische Delegation wünsche Zollermäßigungen, habe die Vorschläge der deutschen Delegation geprüft und ihrerseits Gegenvorschläge ausgearbeitet. Sie sei bereit, die Verhandlungen über die gegenseitigen Forderungen aufzunehmen. Daraufhin wurde vereinbart, die Verhandlungen am 29. Mai in Berlin zu beginnen.

Beginn der Marokkoverhandlungen.

Nach Spanien verzichtet auf die Vorbedingungen.

Paris, 26. April. (Eigener Drahtbericht.) Aus Dubda wird gemeldet, daß die neue Instruktion der spanischen Delegation einer Eröffnung der offiziellen Friedensverhandlungen im Mai nicht im Wege stehen. Die Tagesordnung dieser Konferenz ist nach dem ergebnislosen Verlauf der Vorverhandlungen stark belastet. Neben Fragen militärischer Natur, wie Austausch der Kriegsgefangenen, Borrücken der französisch-spanischen Front um 7 Kilometer an gewissen strategisch wichtigen Punkten, Entwaffnung der Stämme und Schaffung einer gemischten Miliz sollen auch rein politische Probleme zur Diskussion kommen. Die Franzosen und Spanier beabsichtigen auch in den offiziellen Verhandlungen wieder die Anerkennung der Souveränität des Sultanats und die Verbannung Abd el Krims zu verlangen. Außerdem soll das Problem der Organisation der Verwaltung, mit anderen Worten die von den Rifstäben geforderte administrative Autonomie erörtert werden. In den Kreisen der französischen Delegation hofft man angeblich, daß eine

Der Weg zur Weltwirtschaftskonferenz

Tagungsbeginn des vorbereitenden Ausschusses — Ein Programm der Arbeiter.

Genf, 26. April. (W.Z.) Der vom Völkerbundsrat einberufene Ausschuss zur Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz ist Montag vormittag zu seiner konstituierenden Sitzung zusammengetreten. Da der vom Völkerbundsrat ernannte Präsident Gustav Ador (Schweiz) durch Krankheit verhindert ist, hat man den belgischen Senator Theunis zum Vizepräsidenten gewählt, der die Beratungen tatsächlich leitet.

Dem Ausschuss gehören 38 Mitglieder an, die 23 Staaten vertreten, nämlich Deutschland, England, Frankreich, Italien, die Vereinigten Staaten, ferner Holland, Belgien, die Schweiz, Desterreich, Polen, die Tschechoslowakei, Südafrika, Schweden, Spanien und Portugal, und schließlich Argentinien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Kanada, sowie Japan und Indien.

Deutschland ist vertreten durch Staatssekretär Dr. Trendelenburg, Dr. Lammer, Mitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie, und Eggert, Vorstandsmittglied des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. England ist vertreten durch Sir Arthur Balfour, Baxton, Hugh und Sir Jewell Smith, Frankreich durch Jouhaux, Beyerinckhoff, de Fontenelle und Serrans, Italien durch Belloni, Pirelli und de Stefani, die Vereinigten Staaten durch Guilbert, Houston und Young, ferner nehmen teil aus der Schweiz Leopold Dubois, aus Desterreich Frau Freundslich, aus Holland Krosse und Dudgeest, aus Belgien Theunis und Pantoels und aus Schweden Anders Nerne.

Vizepräsident Theunis ließ zu Beginn der öffentlichen Sitzung eine Rede des Präsidenten Ador verlesen, in der unter Berufung auf die Beschlüsse der Völkerbundversammlung und des Völkerbundsrates im September 1925 die

Aufgaben der Kommission

in großen Zügen umrissen werden. Für die Arbeiten des Ausschusses werden zwei Gesichtspunkte hervorgehoben. Einmal der Wunsch nach Vertiefung der Möglichkeiten internationaler Kontakte, die aus den widerstreitenden Wirtschaftsinteressen und oft aus der falschen oder übertriebenen Auslegung dieser Interessen entstehen können. Der Völkerbund dürfe sich nicht darauf beschränken, die Methoden zur Erzielung internationaler Konflikte zu verbessern, sondern müsse auch die Anlässe zu den Konflikten selbst ausschalten. In zweiter Linie dürfe man gegenüber den schweren Sorgen, die zurzeit auf dem Wirtschaftsleben vieler Länder lasten, nicht gleichgültig bleiben. Man müsse daher in einer internationalen Aussprache nach den wirksamsten Mitteln zur Wiederherstellung des allgemeinen Wohlstandes suchen. Nach der Auffassung Adors kann der Ausschuss eine Lösung der verschiedenen Probleme der gegenwärtigen Weltwirtschaftslage noch nicht finden. Seine Aufgabe sei vielmehr, seine Schlussfolgerungen in einem Bericht über

das Programm der Weltwirtschaftskonferenz

über ihre Zusammenfassung, über ihre Geschäftsordnung und den Zeitpunkt der Abruamung dieser Konferenz dem Räte vorzulegen. Die Arbeiten des Ausschusses gelten daher der Prüfung der wesentlichen Probleme der Weltwirtschaftskonferenz. Der Ausschuss müsse dabei zu Schlussfolgerungen kommen über die Art der Schwierigkeiten und über die Möglichkeiten, auf gewissen Gebieten durch internationale Mittel regelnd einzugreifen, wobei auch die Möglichkeit in Betracht gezogen werden müsse, den Apparat des Völkerbundes zur Verwirklichung der Schlussfolgerungen des Ausschusses heranzuziehen. Mit dem Hinweis, daß die Arbeiten des Ausschusses noch keine abschließende Bedeutung haben, wolle er keineswegs den Wert

Einigung erzielt werden kann und noch im Laufe dieser Woche ein Abschluß der allgemeinen Erörterungen möglich ist.

Briand hofft auf den Friedensschluß in acht Tagen.

Paris, 26. April. (W.Z.) Wie das Mitglied der Kommission für äußere Angelegenheiten, der sozialistische Abgeordnete Fontanier mitteilte, rechnet Ministerpräsident Briand mit einem, wenn auch nicht formellen, so doch tatsächlichen Friedensschluß in Marokko innerhalb acht Tagen. Es beständen jedoch noch weitgehende Meinungsverschiedenheiten zwischen der französischen und der spanischen Delegation. Die Spanier wollten die Franzosen zur Vollendung der Eroberung des Rifs bewegen, und von ihnen sei auch die Forderung nach Entfernung Abd el Krims aus dem Rifsgebiet ausgegangen. Der Abgeordnete erklärte dazu, Frankreich wolle den Frieden, nicht weitere Eroberungen. Wenn Frankreich auch keinen Separatfrieden zu schließen gedenke, der sowohl Frankreich als Spanien schwächen würde, so werde es andererseits sich jedoch nicht zum Werkzeug der spanischen Eroberungsabsichten machen zu lassen.

Regierungsumbildung in Italien?

Federzoni und Volpi sollen entfernt werden.

Aus Rom wird dem „Corriere degli Italiani“ gemeldet, daß in politischen Kreisen von einer Umbildung der Regierung die Rede ist. Dieses Gerücht hat nunmehr in einer Meldung der offiziellen „Agenzia della Capitale“ eine Bestätigung erfahren. Danach soll Mussolini die Absicht haben, „neue Elemente“ an die Regierung heranzuziehen. Die Freunde Farinacci, also die Extremisten in der faschistischen Partei, versichern, daß der erste, der aus dem Kabinett entfernt werden soll, der Innenminister Federzoni sei, der zum Präsidenten der Deputiertenkammer „gewählt“ werden soll, während der bisherige Kommerpräsident Caseriano zum Vizepräsidenten des Staatsrates ernannt werden würde. Zum Minister des Innern soll ein Freund Farinacci, Ciano, gemacht werden, der das Vertrauen der Unentwegten des Faschismus besitzt. Andererseits ist auch von einem Personalwechsel im Finanzministerium die Rede. Der bisherige Minister Volpi und mit ihm alle leitenden Beamten der Finanzverwaltung sind über die Finanzgebarung unzufrieden, die ihnen von der faschistischen Partei aufgegeben wird. Die Witz und die sonstigen faschistischen Einrichtungen auf Staatskosten verdrängen ungeheure Summen; die Tripolisreise Mussolinis hat allein 30 Millionen Lire gefordert. Auch die an sich faschistenfreundlichen Teile der italienischen Großfinanz stimmen mit Volpi dahin überein, daß hierin ein Wandel geschaffen werden muß. Aber da das Regime Mussolinis mit diesen großen Ausgaben unzufrieden verknüpft ist, wird allgemeinen angenommen, daß Volpi im Finanzministerium durch ein Kreatur des Duce ersetzt werden wird.

der Arbeiten des Ausschusses herabsetzen. Durch seine methodische Untersuchung werde vielmehr nicht nur auf die einzelnen Probleme deutlicher hingewiesen werden, sondern man werde auf diesem Wege auch am besten viele einheitliche Gesichtspunkte herausarbeiten können, die für den Erfolg der Weltwirtschaftskonferenz selbst notwendig sind.

Jouhaux trägt ein Programm der Arbeiter vor.

Genf, 26. April. (Eigener Drahtbericht.) Am Montag nachmittag um 4 Uhr wurde in nichtöffentlicher Sitzung die allgemeine Aussprache begonnen. Der Vorsitzende unterstrich nochmals, daß die Delegierten sich als in jeder Hinsicht unabhängige Sachverständige zu betrachten hätten. Der Engländer Smith wies auf die großen Hindernisse hin, die in der Produktion und in den internationalen Kartellierungen den Bestrebungen der Konferenz im Wege stehen. Die Hauptsache sei, Lösungen zu suchen, welche praktisch realisierbar sind. Der französische Genosse Jouhaux legte ein kurz umrissenes

Programm der Arbeitnehmervertreter

vor. Es stellt folgende Programmpunkte auf:

1. Die Stabilisierung der Währungen unter Wirkung der staatlichen Notenbanken.
2. Zur internationalen Handelspolitik: a) Die Bekämpfung des Dumpings, b) die Zirkulation der Rohstoffe und der Nahrungsmittel, c) Abbau der sich steigenden Schutzzölle der Länder, d) die Handelspolitik und ihre Wirkung auf die Lebenshaltung der Arbeiterschaft, e) die Frage der internationalen Organisation der Produktion und des Marktes und ihre Wirkung auf die internationale Wirtschaftspolitik. Der wirtschaftliche Zusammenbruch Europas, die Zusammenarbeit Europas mit den übrigen Teilen der Welt.
3. Errichtung von internationalen Industriekartellen und Trusts und deren Kontrolle durch Vereinbarungen der Regierungen des Völkerbundes, der gewerkschaftlichen und allgemeinen Konsumentenorganisationen (Kontrolle des Warenmarktes), der Arbeiterorganisationen und des internationalen Arbeitsamtes (Kontrolle der Arbeitsbedingungen), Kontrolle der wichtigsten Produktionszweige: Petroleum, Eisen, chemische Produkte, Kautschuk, Getreide.
4. Weitere Maßnahmen, die die Beschäftigung der Arbeiter und ihre Lebenshaltung sichern. (Kontrolle der Kreditpolitik, Vergebung öffentlicher Lieferungen, Beschäftigung ausländischer Arbeiter.)

In der Debatte wies der Engländer Chatterman auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten seines Landes hin. Der Nordamerikaner Young formulierte die Aufgabe der Konferenz kurz dahin, daß

die Konferenz vor der kranken Weltwirtschaft stehe, wie der Arzt vor seinem Patienten.

Sie habe Heilung der Schäden zu suchen und Mittel zur Verhütung ihrer Wiederkehr. Ein französischer Redner behandelte darauf eingehend die geschäftsordnungsmäßige Seite der Beratungen und forderte die Einsetzung von Unterausschüssen für die Hauptfragen. Am Schluß der heutigen Debatte wies der italienische Industrielle Biperelli auf die Steigerung der Kaufkraftsfähigkeit der Kolonien hin.

Dienstag abend hofft man die allgemeine Aussprache, für die noch sieben Redner eingeschrieben sind, beendigen und die Unterausschüsse einsetzen zu können.

Ein Gesetz gegen die unbequemen Toten.

Rom, 26. April. (W.Z.) „Popolo d'Italia“ kündigt an, daß im nächsten Ministerrat der Minister des Innern einen Gesetzentwurf vorlegen werde, wonach öffentliche Plätze und Straßen nur noch Italienern und Ausländern benannt werden dürfen, die mindestens 10 Jahre tot sind. Auch dürfen Denkmäler nur für solche Personen errichtet werden, mit Ausnahme der königlichen Familie und besonders verdienstvoller Staatsmänner mit Genehmigung des Ministeriums. Die diesem Gesetz zuwiderlaufenden bereits bestehenden Benennungen und Denkmäler sind binnen sechs Monaten zu entfernen. (Diese Maßnahme soll wohl verhindern, daß einzelne Städte Straßen nach Männern wie Bissolati, Amendola oder gar Matteotti benennen, die erklärte Gegner Mussolinis waren. Red. d. „Vorwärts“.)

Kämpfe in Nordwestchina.

Verteidigungserfolge der Nationalarmee.

Paris, 26. April. (W.Z.) Die Truppen der Russen-Armee (Tschangschin) haben in Peking alle Regierungsämter besetzt. Sie wollen jedoch Wupesiu die Regierungsbildung überlassen. Wupesiu kann wegen der ersten Unruhen in der Provinz Honan und wegen der Intrigen, die in Hantau gegen ihn geschwiebelt werden, nicht nach Peking kommen. Die Russen-Armee setzt ihren Feldzug im Norden gegen die Kuomin-tschung-Armee fort, die hinter der großen Mauer wieder organisiert wird.

London, 26. April. (W.Z.) Der Peking-Berichterstatter der „Daily Mail“, der im Panzerzug nach der Kantaufront 20 Meilen nordwestlich Peking fuhr, wo die chinesische Nationalarmee zahlreiche Befestigungen errichtet hat, beschreibt einen Angriff des Panzerzuges, der von zwei wehrkräftigen Offizieren besetzt wurde, auf die Stellungen der Nationaltruppen, bei dem der vordere Wagen des Panzerzuges zerstört wurde.

Dem Korrespondenten zufolge sind bei Kantau täglich Kämpfe. Gerücheweise verlautet, daß Samjethschaker Korachen seine Abreise aus Peking vorbereite. Bei heftigen Kämpfen brachten die Nationaltruppen den alliierten Streitkräften schwere Verluste bei. Die alliierten Befehlshaber treffen die strengsten Maßnahmen, um Unruhen in Peking zu verhindern. Zur Warnung wurden am Sonnabend einige hundert Personen öffentlich hingerichtet. (?)

Drohende Hungernot.

London, 26. April. (W.Z.) „Daily Telegraph“ berichtet aus Peking, man schätze die Zahl der Hungertode in Peking auf 280 000. Die Lebensmittel würden knapper. Der Sohn Tschangschins machte verschiedenen Mitgliedern des diplomatischen Korps offizielle Besuche, oder nicht der russischen Botschaft.

Gewerkschaftsbewegung

Rechte der Reichsbahnbeamten. Ein Urteil des Reichsgerichts.

Leipzig, 26. April. (Eigener Drahtbericht.) Mit der Rechtsnatur der Deutschen Reichsbahngesellschaft und der daraus folgenden Rechtsstellung der Reichsbahnbeamten befaßt sich ein Urteil des Reichsgerichts vom 19. März 1926, das der Rechtssicherheit ein Ende machen wird, die bisher infolge der nicht einheitlichen Rechtsprechung in dieser Frage bestanden hat. Auf Grund der Entstehungsgeschichte der Deutschen Reichsbahngesellschaft und der maßgebenden Gesetzesbestimmungen gelangte das Reichsgericht zu folgendem Ergebnis: Der Betrieb der Reichseisenbahn und die damit in Verbindung gebrachte Erfüllung der Reparationsverpflichtungen sind Angelegenheiten des Reichs. Die Reichsbahngesellschaft ist eine zur Beforgung dieser Angelegenheiten errichtete, mit eigener Rechtspersönlichkeit und mit den Rechten der Selbstverwaltung ausgestattete, aber in die Verfassung des Reichs eingegliederte und seiner Aufsicht unterstehende öffentlich-rechtliche Anstalt in der Form einer Handelsgesellschaft. Die Stellen der Reichsbahngesellschaft sind mittelbare Reichsbehörden. Das Dienstverhältnis der Reichsbahnbeamten sind mittelbare Reichsbeamten im staatsrechtlichen Sinne und folglich hinsichtlich aller ihrer dienstlichen Verpflichtungen sowie auch im Sinne des Strafgesetzbuches.

Um die Höchstdauer der Erwerbslosenfürsorge.

Am Mittwoch nachmittag tritt der Verwaltungsrat der Reichsarbeitsverwaltung zusammen, um zu der Frage der Verlängerung der bisherigen Höchstdauer der Erwerbslosen- und der Kurzarbeiterfürsorge Stellung zu nehmen. Wie wir erfahren, wird von der Regierung vorgeschlagen, die Geltung der jetzt bestehenden Erwerbslosenunterstützung um einen und der Kurzarbeiterunterstützung um zwei Monate zu verlängern. Danach muß also binnen Monatsfrist die Entscheidung über die Zwischenlösung der Erwerbslosenfürsorge fallen.

Der Abbau der Reichsbahnwerkstätten.

In den letzten Tagen hat die Reichsbahn neue Maßnahmen zum Abbau der Eisenbahnwerkstätten getroffen. So sollen in Berlin, Schweißmühl und Eberswalde 1400 Werkstättenarbeiter (100, 400 und 100) abgebaut werden. Der scharfe Abbau in Grenzstädten wie Schneidemühl zeigt, daß die Reichsbahnverwaltung bei ihren Maßnahmen wenig psychologisch vorgeht. Die neue Steigerung des Werkstättenabbaues wirkt sehr eigenartig in Betracht der Tatsache, daß in den Eisenbahnwerkstätten jetzt mehr und mehr Korrosivstoffe Verwendung finden, die bei der Privatindustrie beliebt sind. Bisher haben die Werkstätten diese Artikel selbst gefertigt. Die für die Herstellung notwendigen Maschinen, sogar neue Maschinen, sind vorhanden.

Die Qualitätsarbeiter unter dem abgebauten Werkstättenpersonal haben den einen Trost, daß sie im Laufe der Zeit bei den neuen Werkstätten, wie sie z. B. in Schneidemühl und Bielefeld a. d. Havel errichtet werden, Beschäftigung erhalten. Die genannten neuen Werkstätten, die jetzt etwa 3000 Arbeiter umfassen, sollen beträchtlich erweitert werden, so daß in ihnen 10 000 bis 15 000 Arbeiter Beschäftigung finden.

Kommunistische Delegierte zum Schuhmacher-Verbandstag.

Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß die Berliner Ortsverwaltung des Zentralverbandes der Schuhmacher von den KPD angehängten Mitgliedern beherrscht und verwaltet wird. Am 19. April haben sich nach Mitteilung der Ortsverwaltung — nur 22,8 Proz. der Mitglieder beteiligt. Diese kaum mehr zu übersehende Gleichgültigkeit von mehr als drei Viertel der Mitglieder macht den Kommunisten die Arbeit außerordentlich leicht. Die SPD-Fraktion ist noch in einer so schwachen Minderheit, daß sie beschloß, sich zwar an den Wahlen zu beteiligen, jedoch weiche Stimmentzettel abzugeben bzw. die Namen auf der einzigen und mit Kommunisten besetzten Kandidatenliste durchstreichen. Ihr Verlangen, bei der Aufstellung der Kandidaten berücksichtigt zu werden, war in einer früheren Versammlung abgelehnt worden, da die sich in ihrer Macht fühlenden KPD-Mitglieder es ablehnten, die Aufstellung der Kandidaten „nach Parteirichtungen“ vorzunehmen. Die Kommunisten sind nämlich „unparteiisch“, so sie die Mehrheit haben, und halten die „Einheitsfront“ hoch.

An der Wahl beteiligten sich 873 Mitglieder, von denen 802 gültige Stimmen abgaben. Davon entfielen auf den Vorsitzenden Höpff 752 Stimmen, auf zwei weitere Kandidaten 601 und 530 Stimmen, womit diese drei Kandidaten von sechs gewählt sind. Die Stimmen der SPD-Mitglieder zählten natürlich zu den ungültigen. Die alten Mitglieder müssen sich erst wieder darauf besinnen, sich zu zählen.

Fleischermeister, Schupo und Reichswehr.

Trotzdem Tausende von arbeitslosen Fleischergesellen in Berlin vorhanden sind, beschließt der Fleischmeister-Partei, Bankwitz, Calandrellistrasse, Ecke Viktoriastrasse 48, einen in Dienst befindlichen Schupobeamten und einen Reichswehrsoldaten. Wie wir ermittelt haben, heißt der Schupo Mann Mundt und wohnt im Hause des Parteiführers. Der Reichswehrsoldat kommt aus der in der Nähe liegenden Reichswehrkaserne.

Es wäre äußerst interessant, zu erfahren, wie sich die vorgelegten Dienststellen der Schupo und Reichswehr zu der Nebenbeschäftigung dieser beiden Beamten stellen. Scheinbar liegt bei dem Reichswehrsoldaten eine Abkommandierung auf längere Zeit vor, denn er wird täglich von Parteibeschäftigung während der Schupo Mann Mundt an den Schlachttagen beschäftigt ist.

Den Fleischmeistern raten wir aber, sie sollten endlich einmal überhalb ihrer Reiben dafür Sorge tragen, daß der Tarifvertrag, den sie mit unserer Organisation abgeschlossen haben, in Zug auf Arbeitszeit eingehalten wird und nicht Leute in die Betriebe gezogen werden, deren Existenz durch den Staat gesichert ist. An die organisierte Arbeiterschaft als Konsumenten aber richten wir die Bitte, uns im Kampfe gegen reaktionär eingestellte Fleischmeister zu unterstützen und uns alle Fleischmeister namhaft zu machen, die ihr Personal länger als 9 Stunden beschäftigen.

Zentralverband der Fleischer u. B. D.

Schiedspruch für die sächsische Textilindustrie.

Leipzig, 28. April. (Eigener Drahtbericht.) In dem Tarifstreit der sächsischen Textilindustrie wurde ein Schiedspruch gefällt, wonach die Lohnverträge mit den darin festgelegten tariflichen Grundlöhnen bis 31. Dezember 1926 verlängert werden. Die Regelung der Abfordrühöhe hat nach § 8 des Tarifvertrages zu erfolgen; die beteiligten Parteien haben sich für Annahme oder Ablehnung des Schiedspruchs bis zum 27. April zu erklären.

Die SPD-Schuhmacher-Führung in Köln gestürzt!

Köln, 26. April. (Eigener Drahtbericht.) In der Kölner Zahlstelle des Schuhmacherverbandes waren die Kommunisten lange Zeit führend tätig. Sie erregten aber in ihren eigenartigen gemerkschaftlichen Grundlätzen starken Unwillen unter den organisierten Schuhmachern, so daß bei den Neuwahlen zur Ortsverwaltung ihre Kandidaten gegen eine SPD-Mehrheit unterlagen. Auch die Wahl zum Verbandstag des Verbandes brachte der SPD-Richtung einen vollen Erfolg.

Aus dem Ruhrbergbau.

Forderung von Ausgleichsmaßnahmen angekündigt.

Dortmund, 26. April. (Eigener Drahtbericht.) In bergbaulichen Kreisen des Ruhrgebiets werden keine großen Erwartungen hinsichtlich einer Beilegung der Geschäftsfrage im Falle eines englischen Bergarbeiterstreiks hegt. Fast allgemein besteht auf Unternehmenseite die Auffassung, daß der Konflikt im englischen Bergbau im letzten Augenblick durch ein Kompromiß hinsichtlich der Festlegung der staatlichen Hilfsmaßnahmen in den besonders notleidenden Bergbaudistrikten beigelegt wird. Selbst wenn es zum Streikausbruch käme, würden dem deutschen Bergbau außer vorübergehenden vorwiegend unmerklichen Steigerungen des Kohlenexports nach einigen bisher in der Hauptsache von England belieferten Ländern keine Vorteile aus dem englischen Bergarbeiterstreik erwachsen, da dieser Streik mit der Fortsetzung der Subventionierung des englischen Bergbaus in der einen oder in der anderen Form enden dürfte. (Das ist auch die Auffassung des Bergarbeiterverbandes. Die Red.) Wodurch die erzwungene Konkurrenzfähigkeit der deutschen Kohle auf den Auslandsmärkten weiterbestehen bleibt. Mit größter Spannung steht der deutsche Bergbau natürlich dem 1. Mai entgegen, der Erklärung über Art und Umfang der weiteren Subventionierung des englischen Kohlenbergbaues bringen muß. Die industriellen Arbeitnehmer des Ruhrkohlenbergbaues sind sich darüber einig, daß im Falle weiterer staatlicher Unterstützung des englischen Bergbaues Ausgleichsmaßnahmen für den deutschen Bergbau getroffen werden müssen. — (Wenn der Staat die Bergwerke finanzieren soll, müßte er sie auch selber zu verwalten haben. Die Redaktion.)

Zur Kohlenkrise in England.

London, 26. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Kohlenkrise dauert ununterbrochen an. Am Montag haben eine Reihe von Besprechungen zwischen dem Ministerpräsidenten und den Gewerkschaften, zwischen dem Ministerpräsidenten und den Bergbauunternehmern sowie zwischen dem Industriellenkomitee, dem Generalrat der Gewerkschaften und der Bergarbeiter-Exekutiv stattgefunden. Das Charakteristikum der augenblicklichen Etappe der Verhandlungen ist eine Zurückbesinnung auf den Kohlenstreik, der in den Auseinandersetzungen über die zukünftige Art der Lohnregelung, über die Arbeitszeit und die Lohnhöhe vergessen worden zu sein schien. In einer Reihe weiterer Besuche wurde am Montag von den Unternehmern das augenblickliche Vertragsverhältnis zum 1. Mai gekündigt. In jenen Bezirken, in denen die Unternehmer den Arbeitsvertrag nicht zu kündigen wünschen, geschieht diese Kündigung nunmehr durch die Arbeiter, um im Falle eines Streiks nicht durch die Fortdauer des bisherigen Vertragsverhältnisses über den 1. Mai hinaus den Unternehmern gegenüber gebunden zu sein. Der Bergarbeiterverband hat für Mittwoch eine neue Delegiertenversammlung nach London einberufen.

Verbandstag der Werkmeister.

Der Wirtschaftstag.

Bremen, den 26. April.

Der 27. Verbandstag des Deutschen Werkmeister-Verbandes zeigte am Sonntag bei seiner Eröffnung das übliche Bild, das heute die wichtigen Kongresse der Gewerkschaften angehen. Ansprachen befreundeter Gäste und vieler Behördenvertreter füllten den Vormittag aus. Die eigentlichen Verhandlungen begannen mit der Erstattung des Geschäftsberichtes. Dabei ergab sich, daß der Verband in der Berichtszeit allein an Stellenlosenunterstützungen rund 1,5 Millionen Mark zu leisten gehabt hat. Die gesamten Unterzahlungen, die den Mitgliedern zufließen, betragen 2955000 Mark. Dennoch hat der Verband es verstanden, in Frankenhäusern in Thüringen ein imposantes Erholungsheim seinen Mitgliedern zur Verfügung zu stellen, das von Architekt Rützel gebaut ist. Dem Werkmeisterverband ist es gelungen, trotz allem seine offenen und stillen Reserven erheblich zu konsolidieren.

Dem allgemeinen Geschäftsbericht folgten die Spezialberichterstattungen der einzelnen wichtigen Abteilungen des Werkmeisterverbandes. Neben der von Kroll-Düsseldorf gegebenen Berichterstattung über die Probleme der sächsischen Sozialpolitik land auch der Bericht des AFA-Vorsitzenden Stähr-Berlin große Aufmerksamkeit.

Der Berichterstatter der wirtschaftspolitischen Abteilung des Werkmeister-Verbandes, Heinig-Berlin, führte unter anderem aus: Es ist viel zu wenig bekannt und beachtet, daß heute der Privatdiskontsatz infolge des erstaunlich flüssigen Geldmarktes in Deutschland sich in nichts mehr von den offiziellen Diskontsätzen der großen Weltstaaten unterscheidet. Der fehlerhafte Kreislauf der deutschen Geldwirtschaft beruht darin, daß seine Herren

Kein gemeinschaftliches Arbeitsinteresse.

sondern nur Renteninteresse haben. Die Auswirkung zeigt sich überall. Am tröstlichsten wohl bei dem Kredit über 300 Millionen, der schon seit Monaten mit der russischen Regierung vereinbart ist, sich aber trotz aller Bemühungen nicht in Warenanträge umwandeln läßt, weil die Banken als kreditgebende Zwischeninstanzen Rußland für lange Jahre zu hohen Zinssätzen zwingen wollen. Das ist daselbe Prinzip, das heute diese wirtschaftlich gesunde Unternehmungen vernichtet, während andere, die aus irgendwelchen Gründen mit dem Finanzkapital im besseren Kontakt stehen, leben bleiben, obwohl sie häufig bei ihrem geringen Produktionswert eigentlich den Abbau verdienen.

Die Krankheit der deutschen Wirtschaft beruht darin, daß wir bei den Unternehmern

eine Demokratie der Untätigen

haben. Man rechnet jetzt mit rund 4000 Kartellen. Jedes Mitglied dieser Preisbindungs-Organisation glaubt seine Preisberechtigung allein schon durch seine Mitgliedschaft bewiesen zu haben. Viele dieser Kartelle sind aber nicht nur einfache Preisvereinbarungen, sie benutzen ihre Macht in der stärksten Weise auch dann, wenn man von ihnen die einfachsten Formen des Geschäftserlebens einzuhalten verlangt. So hat kürzlich ein Kartell sächsischer Ausrüstungsanstalten ein Stickerunternehmen für ein ganzes Jahr boykottiert, weil dieses für verschmutzt zurückgelieferte Ware gewagt hatte — achtundzwanzig Mark Entschädigung zu verlangen.

Ein weiterer, sehr wichtiger Fehler unserer Wirtschaft ist, daß sie mit rein finanziellen Konstellationen, die sich amahnen Konkurrenz nennen, überbelastet ist. Viele der sogenannten Industriefusionen sind überhaupt keine organischen Produktionsysteme, sie stehen nur zusammen, weil sich aus dem Hin- und Herziehen von Aktienpaketen zufällige Firmengruppierungen ergeben haben. Das hat zur weiteren Folge gehabt, daß die Leitungskosten in der deutschen Industrie heute außerordentlich hoch sind. Jeder beliebige Inhaber eines Aktienpaketes verlangt, in den Aufsichtsrat aufgenommen zu werden und strebt danach, in den Vorstand der von ihm „beherrschten“ Gesellschaften zu kommen.

Die wirtschaftspolitische Abteilung des Deutschen Wertmeisterverbandes hat für 603 von den 890 an der Berliner Börse gebaueten Aktiengesellschaften festgestellt, daß sie während der jüngst vergangenen zehn Jahre die Zahl ihrer Vorstandsmitglieder (Direktoren, ohne stellvertretende Direktoren) von 1329 auf 1828 vermehrt hat. Nur ganz wenige Gesellschaften, so einige Betriebe im Schiffbau und im Bankgewerbe, haben Direktoren abgebaut. Die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder ist in den 603 erwähnten Unternehmen von 1913 bis 1925 von 3985 auf 5587 gestiegen. Hier hat ebenfalls fast kein Abbau, dafür ein ungeheurer Aufbau der Aufsichtsräte stattgefunden.

Die erwähnten Aufsichtsräte erhalten heute ihre festen Vergütungen, auch dann, wenn die von ihnen „beaufsichtigten“ Unternehmungen ohne Heberschüsse bleiben. In den erwähnten 603 Aktiengesellschaften sind 1925 insgesamt 10,4 Millionen Mark feste Vergütungen an Aufsichtsräte gezahlt worden, obwohl 288 dieser Unternehmungen überhaupt keine Dividenden verteilt haben. Dabei ist zu beachten, daß üblicherweise bei Dividendenzahlung die Aufsichtsräte neben der festen Vergütung noch ihre Sondertantieme erhalten.

Anschließend dieser rein finanzpolitisch eingestellten Herrschaft der Aufsichtsräte hat die Börsenspekulation ein ganz anderes Gesicht erhalten, als man von früher her an ihr kannte. In den fünf Jahren vergangenen drei Monaten sind allein die Aktien der Gesellschaften, die an der Berliner Börse fortlaufend notiert oder auf Zeit gehandelt werden, im Kurswert von 3,7 auf 5,3 Millionen Mark hinaus angestiegen worden.

Der Bericht der wirtschaftspolitischen Abteilung des Wertmeisterverbandes, der in seiner rechnerischen Unterlage dem Verbandstage schriftlich vorgelegt wurde, verlangt die größte Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. Hier wird aus Wertmeisterkreisen die bisher abzu beschreiben zu den Veränderungen, die sich alle Tage vor ihren eigenen Augen abspielen, still gehalten und geschwiegen haben, sachmännlich und dokumentarisch belegt ausgesprochen, wie in Deutschland gewirtschaftet wird.

Freie Gewerkschaftsjugend.

Seit, Dienstag, abends 7 1/2 Uhr, tauchen die Gruppen: Landberger Markt, Ansbach, Diebstahl, 8. Diebstahl, 1. Diebstahl, 2. Diebstahl, 3. Diebstahl, 4. Diebstahl, 5. Diebstahl, 6. Diebstahl, 7. Diebstahl, 8. Diebstahl, 9. Diebstahl, 10. Diebstahl, 11. Diebstahl, 12. Diebstahl, 13. Diebstahl, 14. Diebstahl, 15. Diebstahl, 16. Diebstahl, 17. Diebstahl, 18. Diebstahl, 19. Diebstahl, 20. Diebstahl, 21. Diebstahl, 22. Diebstahl, 23. Diebstahl, 24. Diebstahl, 25. Diebstahl, 26. Diebstahl, 27. Diebstahl, 28. Diebstahl, 29. Diebstahl, 30. Diebstahl, 31. Diebstahl, 32. Diebstahl, 33. Diebstahl, 34. Diebstahl, 35. Diebstahl, 36. Diebstahl, 37. Diebstahl, 38. Diebstahl, 39. Diebstahl, 40. Diebstahl, 41. Diebstahl, 42. Diebstahl, 43. Diebstahl, 44. Diebstahl, 45. Diebstahl, 46. Diebstahl, 47. Diebstahl, 48. Diebstahl, 49. Diebstahl, 50. Diebstahl, 51. Diebstahl, 52. Diebstahl, 53. Diebstahl, 54. Diebstahl, 55. Diebstahl, 56. Diebstahl, 57. Diebstahl, 58. Diebstahl, 59. Diebstahl, 60. Diebstahl, 61. Diebstahl, 62. Diebstahl, 63. Diebstahl, 64. Diebstahl, 65. Diebstahl, 66. Diebstahl, 67. Diebstahl, 68. Diebstahl, 69. Diebstahl, 70. Diebstahl, 71. Diebstahl, 72. Diebstahl, 73. Diebstahl, 74. Diebstahl, 75. Diebstahl, 76. Diebstahl, 77. Diebstahl, 78. Diebstahl, 79. Diebstahl, 80. Diebstahl, 81. Diebstahl, 82. Diebstahl, 83. Diebstahl, 84. Diebstahl, 85. Diebstahl, 86. Diebstahl, 87. Diebstahl, 88. Diebstahl, 89. Diebstahl, 90. Diebstahl, 91. Diebstahl, 92. Diebstahl, 93. Diebstahl, 94. Diebstahl, 95. Diebstahl, 96. Diebstahl, 97. Diebstahl, 98. Diebstahl, 99. Diebstahl, 100. Diebstahl, 101. Diebstahl, 102. Diebstahl, 103. Diebstahl, 104. Diebstahl, 105. Diebstahl, 106. Diebstahl, 107. Diebstahl, 108. Diebstahl, 109. Diebstahl, 110. Diebstahl, 111. Diebstahl, 112. Diebstahl, 113. Diebstahl, 114. Diebstahl, 115. Diebstahl, 116. Diebstahl, 117. Diebstahl, 118. Diebstahl, 119. Diebstahl, 120. Diebstahl, 121. Diebstahl, 122. Diebstahl, 123. Diebstahl, 124. Diebstahl, 125. Diebstahl, 126. Diebstahl, 127. Diebstahl, 128. Diebstahl, 129. Diebstahl, 130. Diebstahl, 131. Diebstahl, 132. Diebstahl, 133. Diebstahl, 134. Diebstahl, 135. Diebstahl, 136. Diebstahl, 137. Diebstahl, 138. Diebstahl, 139. Diebstahl, 140. Diebstahl, 141. Diebstahl, 142. Diebstahl, 143. Diebstahl, 144. Diebstahl, 145. Diebstahl, 146. Diebstahl, 147. Diebstahl, 148. Diebstahl, 149. Diebstahl, 150. Diebstahl, 151. Diebstahl, 152. Diebstahl, 153. Diebstahl, 154. Diebstahl, 155. Diebstahl, 156. Diebstahl, 157. Diebstahl, 158. Diebstahl, 159. Diebstahl, 160. Diebstahl, 161. Diebstahl, 162. Diebstahl, 163. Diebstahl, 164. Diebstahl, 165. Diebstahl, 166. Diebstahl, 167. Diebstahl, 168. Diebstahl, 169. Diebstahl, 170. Diebstahl, 171. Diebstahl, 172. Diebstahl, 173. Diebstahl, 174. Diebstahl, 175. Diebstahl, 176. Diebstahl, 177. Diebstahl, 178. Diebstahl, 179. Diebstahl, 180. Diebstahl, 181. Diebstahl, 182. Diebstahl, 183. Diebstahl, 184. Diebstahl, 185. Diebstahl, 186. Diebstahl, 187. Diebstahl, 188. Diebstahl, 189. Diebstahl, 190. Diebstahl, 191. Diebstahl, 192. Diebstahl, 193. Diebstahl, 194. Diebstahl, 195. Diebstahl, 196. Diebstahl, 197. Diebstahl, 198. Diebstahl, 199. Diebstahl, 200. Diebstahl, 201. Diebstahl, 202. Diebstahl, 203. Diebstahl, 204. Diebstahl, 205. Diebstahl, 206. Diebstahl, 207. Diebstahl, 208. Diebstahl, 209. Diebstahl, 210. Diebstahl, 211. Diebstahl, 212. Diebstahl, 213. Diebstahl, 214. Diebstahl, 215. Diebstahl, 216. Diebstahl, 217. Diebstahl, 218. Diebstahl, 219. Diebstahl, 220. Diebstahl, 221. Diebstahl, 222. Diebstahl, 223. Diebstahl, 224. Diebstahl, 225. Diebstahl, 226. Diebstahl, 227. Diebstahl, 228. Diebstahl, 229. Diebstahl, 230. Diebstahl, 231. Diebstahl, 232. Diebstahl, 233. Diebstahl, 234. Diebstahl, 235. Diebstahl, 236. Diebstahl, 237. Diebstahl, 238. Diebstahl, 239. Diebstahl, 240. Diebstahl, 241. Diebstahl, 242. Diebstahl, 243. Diebstahl, 244. Diebstahl, 245. Diebstahl, 246. Diebstahl, 247. Diebstahl, 248. Diebstahl, 249. Diebstahl, 250. Diebstahl, 251. Diebstahl, 252. Diebstahl, 253. Diebstahl, 254. Diebstahl, 255. Diebstahl, 256. Diebstahl, 257. Diebstahl, 258. Diebstahl, 259. Diebstahl, 260. Diebstahl, 261. Diebstahl, 262. Diebstahl, 263. Diebstahl, 264. Diebstahl, 265. Diebstahl, 266. Diebstahl, 267. Diebstahl, 268. Diebstahl, 269. Diebstahl, 270. Diebstahl, 271. Diebstahl, 272. Diebstahl, 273. Diebstahl, 274. Diebstahl, 275. Diebstahl, 276. Diebstahl, 277. Diebstahl, 278. Diebstahl, 279. Diebstahl, 280. Diebstahl, 281. Diebstahl, 282. Diebstahl, 283. Diebstahl, 284. Diebstahl, 285. Diebstahl, 286. Diebstahl, 287. Diebstahl, 288. Diebstahl, 289. Diebstahl, 290. Diebstahl, 291. Diebstahl, 292. Diebstahl, 293. Diebstahl, 294. Diebstahl, 295. Diebstahl, 296. Diebstahl, 297. Diebstahl, 298. Diebstahl, 299. Diebstahl, 300. Diebstahl, 301. Diebstahl, 302. Diebstahl, 303. Diebstahl, 304. Diebstahl, 305. Diebstahl, 306. Diebstahl, 307. Diebstahl, 308. Diebstahl, 309. Diebstahl, 310. Diebstahl, 311. Diebstahl, 312. Diebstahl, 313. Diebstahl, 314. Diebstahl, 315. Diebstahl, 316. Diebstahl, 317. Diebstahl, 318. Diebstahl, 319. Diebstahl, 320. Diebstahl, 321. Diebstahl, 322. Diebstahl, 323. Diebstahl, 324. Diebstahl, 325. Diebstahl, 326. Diebstahl, 327. Diebstahl, 328. Diebstahl, 329. Diebstahl, 330. Diebstahl, 331. Diebstahl, 332. Diebstahl, 333. Diebstahl, 334. Diebstahl, 335. Diebstahl, 336. Diebstahl, 337. Diebstahl, 338. Diebstahl, 339. Diebstahl, 340. Diebstahl, 341. Diebstahl, 342. Diebstahl, 343. Diebstahl, 344. Diebstahl, 345. Diebstahl, 346. Diebstahl, 347. Diebstahl, 348. Diebstahl, 349. Diebstahl, 350. Diebstahl, 351. Diebstahl, 352. Diebstahl, 353. Diebstahl, 354. Diebstahl, 355. Diebstahl, 356. Diebstahl, 357. Diebstahl, 358. Diebstahl, 359. Diebstahl, 360. Diebstahl, 361. Diebstahl, 362. Diebstahl, 363. Diebstahl, 364. Diebstahl, 365. Diebstahl, 366. Diebstahl, 367. Diebstahl, 368. Diebstahl, 369. Diebstahl, 370. Diebstahl, 371. Diebstahl, 372. Diebstahl, 373. Diebstahl, 374. Diebstahl, 375. Diebstahl, 376. Diebstahl, 377. Diebstahl, 378. Diebstahl, 379. Diebstahl, 380. Diebstahl, 381. Diebstahl, 382. Diebstahl, 383. Diebstahl, 384. Diebstahl, 385. Diebstahl, 386. Diebstahl, 387. Diebstahl, 388. Diebstahl, 389. Diebstahl, 390. Diebstahl, 391. Diebstahl, 392. Diebstahl, 393. Diebstahl, 394. Diebstahl, 395. Diebstahl, 396. Diebstahl, 397. Diebstahl, 398. Diebstahl, 399. Diebstahl, 400. Diebstahl, 401. Diebstahl, 402. Diebstahl, 403. Diebstahl, 404. Diebstahl, 405. Diebstahl, 406. Diebstahl, 407. Diebstahl, 408. Diebstahl, 409. Diebstahl, 410. Diebstahl, 411. Diebstahl, 412. Diebstahl, 413. Diebstahl, 414. Diebstahl, 415. Diebstahl, 416. Diebstahl, 417. Diebstahl, 418. Diebstahl, 419. Diebstahl, 420. Diebstahl, 421. Diebstahl, 422. Diebstahl, 423. Diebstahl, 424. Diebstahl, 425. Diebstahl, 426. Diebstahl, 427. Diebstahl, 428. Diebstahl, 429. Diebstahl, 430. Diebstahl, 431. Diebstahl, 432. Diebstahl, 433. Diebstahl, 434. Diebstahl, 435. Diebstahl, 436. Diebstahl, 437. Diebstahl, 438. Diebstahl, 439. Diebstahl, 440. Diebstahl, 441. Diebstahl, 442. Diebstahl, 443. Diebstahl, 444. Diebstahl, 445. Diebstahl, 446. Diebstahl, 447. Diebstahl, 448. Diebstahl, 449. Diebstahl, 450. Diebstahl, 451. Diebstahl, 452. Diebstahl, 453. Diebstahl, 454. Diebstahl, 455. Diebstahl, 456. Diebstahl, 457. Diebstahl, 458. Diebstahl, 459. Diebstahl, 460. Diebstahl, 461. Diebstahl, 462. Diebstahl, 463. Diebstahl, 464. Diebstahl, 465. Diebstahl, 466. Diebstahl, 467. Diebstahl, 468. Diebstahl, 469. Diebstahl, 470. Diebstahl, 471. Diebstahl, 472. Diebstahl, 473. Diebstahl, 474. Diebstahl, 475. Diebstahl, 476. Diebstahl, 477. Diebstahl, 478. Diebstahl, 479. Diebstahl, 480. Diebstahl, 481. Diebstahl, 482. Diebstahl, 483. Diebstahl, 484. Diebstahl, 485. Diebstahl, 486. Diebstahl, 487. Diebstahl, 488. Diebstahl, 489. Diebstahl, 490. Diebstahl, 491. Diebstahl, 492. Diebstahl, 493. Diebstahl, 494. Diebstahl, 495. Diebstahl, 496. Diebstahl, 497. Diebstahl, 498. Diebstahl, 499. Diebstahl, 500. Diebstahl, 501. Diebstahl, 502. Diebstahl, 503. Diebstahl, 504. Diebstahl, 505. Diebstahl, 506. Diebstahl, 507. Diebstahl, 508. Diebstahl, 509. Diebstahl, 510. Diebstahl, 511. Diebstahl, 512. Diebstahl, 513. Diebstahl, 514. Diebstahl, 515. Diebstahl, 516. Diebstahl, 517. Diebstahl, 518. Diebstahl, 519. Diebstahl, 520. Diebstahl, 521. Diebstahl, 522. Diebstahl, 523. Diebstahl, 524. Diebstahl, 525. Diebstahl, 526. Diebstahl, 527. Diebstahl, 528. Diebstahl, 529. Diebstahl, 530. Diebstahl, 531. Diebstahl, 532. Diebstahl, 533. Diebstahl, 534. Diebstahl, 535. Diebstahl, 536. Diebstahl, 537. Diebstahl, 538. Diebstahl, 539. Diebstahl, 540. Diebstahl, 541. Diebstahl, 542. Diebstahl, 543. Diebstahl, 544. Diebstahl, 545. Diebstahl, 546. Diebstahl, 547. Diebstahl, 548. Diebstahl, 549. Diebstahl, 550. Diebstahl, 551. Diebstahl, 552. Diebstahl, 553. Diebstahl, 554. Diebstahl, 555. Diebstahl, 556. Diebstahl, 557. Diebstahl, 558. Diebstahl, 559. Diebstahl, 560. Diebstahl, 561. Diebstahl, 562. Diebstahl, 563. Diebstahl, 564. Diebstahl, 565. Diebstahl, 566. Diebstahl, 567. Diebstahl, 568. Diebstahl, 569. Diebstahl, 570. Diebstahl, 571. Diebstahl, 572. Diebstahl, 573. Diebstahl, 574. Diebstahl, 575. Diebstahl, 576. Diebstahl, 577. Diebstahl, 578. Diebstahl, 579. Diebstahl, 580. Diebstahl, 581. Diebstahl, 582. Diebstahl, 583. Diebstahl, 584. Diebstahl, 585. Diebstahl, 586. Diebstahl, 587. Diebstahl, 588. Diebstahl, 589. Diebstahl, 590. Diebstahl, 591. Diebstahl, 592. Diebstahl, 593. Diebstahl, 594. Diebstahl, 595. Diebstahl, 596. Diebstahl, 597. Diebstahl, 598. Diebstahl, 599. Diebstahl, 600. Diebstahl, 601. Diebstahl, 602. Diebstahl, 603. Diebstahl, 604. Diebstahl, 605. Diebstahl, 606. Diebstahl, 607. Diebstahl, 608. Diebstahl, 609. Diebstahl, 610. Diebstahl, 611. Diebstahl, 612. Diebstahl, 613. Diebstahl, 614. Diebstahl, 615. Diebstahl, 616. Diebstahl, 617. Diebstahl, 618. Diebstahl, 619. Diebstahl, 620. Diebstahl, 621. Diebstahl, 622. Diebstahl, 623. Diebstahl, 624. Diebstahl, 625. Diebstahl, 626. Diebstahl, 627. Diebstahl, 628. Diebstahl, 629. Diebstahl, 630. Diebstahl, 631. Diebstahl, 632. Diebstahl, 633. Diebstahl, 634. Diebstahl, 635. Diebstahl, 636. Diebstahl, 637. Diebstahl, 638. Diebstahl, 639. Diebstahl, 640. Diebstahl, 641. Diebstahl, 642. Diebstahl, 643. Diebstahl, 644. Diebstahl, 645. Diebstahl, 646. Diebstahl, 647. Diebstahl, 648. Diebstahl, 649. Diebstahl, 650. Diebstahl, 651. Diebstahl, 652. Diebstahl, 653. Diebstahl, 654. Diebstahl, 655. Diebstahl, 656. Diebstahl, 657. Diebstahl, 658. Diebstahl, 659. Diebstahl, 660. Diebstahl, 661. Diebstahl, 662. Diebstahl, 663. Diebstahl, 664. Diebstahl, 665. Diebstahl, 666. Diebstahl, 667. Diebstahl, 668. Diebstahl, 669. Diebstahl, 670. Diebstahl, 671. Diebstahl, 672. Diebstahl, 673. Diebstahl, 674. Diebstahl, 675. Diebstahl, 676. Diebstahl, 677. Diebstahl, 678. Diebstahl, 679. Diebstahl, 680. Diebstahl, 681. Diebstahl, 682. Diebstahl, 683. Diebstahl, 684. Diebstahl, 685. Diebstahl, 686. Diebstahl, 687. Diebstahl, 688. Diebstahl, 689. Diebstahl, 690. Diebstahl, 691. Diebstahl, 692. Diebstahl, 693. Diebstahl, 694. Diebstahl, 695. Diebstahl, 696. Diebstahl, 697. Diebstahl, 698. Diebstahl, 699. Diebstahl, 700. Diebstahl, 701. Diebstahl, 702. Diebstahl, 703. Diebstahl, 704. Diebstahl, 705. Diebstahl, 706. Diebstahl, 707. Diebstahl, 708. Diebstahl, 709. Diebstahl, 710. Diebstahl, 711. Diebstahl, 712. Diebstahl, 713. Diebstahl, 714. Diebstahl, 715. Diebstahl, 716. Diebstahl, 717. Diebstahl, 718. Diebstahl, 719. Diebstahl, 720. Diebstahl, 721. Diebstahl, 722. Diebstahl, 723. Diebstahl, 724. Diebstahl, 725. Diebstahl, 726. Diebstahl, 727. Diebstahl, 728. Diebstahl, 729. Diebstahl, 730. Diebstahl, 731. Diebstahl, 732. Diebstahl, 733. Diebstahl, 734. Diebstahl, 735. Diebstahl, 736. Diebstahl, 737. Diebstahl, 738. Diebstahl, 739. Diebstahl, 740. Diebstahl, 741. Diebstahl, 742. Diebstahl, 743. Diebstahl, 744. Diebstahl, 745. Diebstahl, 746. Diebstahl, 747. Diebstahl, 748. Diebstahl, 749. Diebstahl, 750. Diebstahl, 751. Diebstahl, 752. Diebstahl, 753. Diebstahl, 754. Diebstahl, 755. Diebstahl, 756. Diebstahl, 757. Diebstahl, 758. Diebstahl, 759. Diebstahl, 760. Diebstahl, 761. Diebstahl, 762. Diebstahl, 763. Diebstahl, 764. Diebstahl, 765. Diebstahl, 766. Diebstahl, 767. Diebstahl, 768. Diebstahl, 769. Diebstahl, 770. Diebstahl, 771. Diebstahl, 772. Diebstahl, 773. Diebstahl, 774. Diebstahl, 775. Diebstahl, 776. Diebstahl, 777. Diebstahl, 778. Diebstahl, 779. Diebstahl, 780. Diebstahl, 781. Diebstahl, 782. Diebstahl, 783. Diebstahl, 784. Diebstahl, 785. Diebstahl, 786. Diebstahl, 787. Diebstahl, 788. Diebstahl, 789. Diebstahl, 790. Diebstahl, 791. Diebstahl, 792. Diebstahl, 793. Diebstahl, 794. Diebstahl, 795. Diebstahl, 796. Diebstahl, 797. Diebstahl, 798. Diebstahl, 799. Diebstahl, 800. Diebstahl, 801. Diebstahl, 802. Diebstahl, 803. Diebstahl, 804. Diebstahl, 805. Diebstahl, 806. Diebstahl, 807. Diebstahl, 808. Diebstahl, 809. Diebstahl, 810. Diebstahl, 811. Diebstahl, 812. Diebstahl, 813. Diebstahl, 814. Diebstahl, 815. Diebstahl, 816. Diebstahl, 817. Diebstahl, 818. Diebstahl, 819. Diebstahl, 820. Diebstahl, 821. Diebstahl, 822. Diebstahl, 823. Diebstahl, 8



mandfrei erwiesen hat, mit einem „Wir wollen's versuchen“ man eingestellt ist. Auf wie lange man in den Genuss der neuen Stelle bleibt, das ist eine Angelegenheit späterer Tage.

Noch sind wir auf dem Arbeitsnachweis und hier bietet sich ein unerfreuliches Bild. Ein Schlosser erzählt, daß er schon 33 Wochen ohne Verdienst und Arbeit sei. Er habe das Unglück, bereits 60 Jahre alt zu sein, und deshalb sei es sehr schwer, etwas zu finden. Es ist ein trostloses Bild, das sich dem sehenden Auge darbietet. Einige sitzen auf den wenig vorhandenen Stühlen und Bänken und stieren teilnahmslos vor sich hin. Andere diskutieren über die Aussichten auf dem Arbeitsmarkt, und der größere Teil schweigt. Man läßt sich drängen und stoßen, stößt und drängt wieder, und geht mit ebenso wenig Hoffnung fort, wie man gekommen ist. Der Nebenraum ist

die weibliche Abteilung.

Hier daselbe Bild. Viele, sehr viele junge Mädchen, und auch viele Frauen. Die Löhne in der Metallindustrie sind für Arbeiterinnen erbärmlich niedrig; Wochenlöhne von 10 bis 20 Mark sind die Regel. Trotzdem wird jede Arbeit angenommen. Aber es ist auch für die Arbeiterin heute keine Kleinigkeit mehr, Arbeit zu bekommen. Man verlangt eingearbeitete Kräfte, und selbst wenn es sich um Transportarbeiterinnen handelt, wird verlangt, daß sie geübt darin sind. Wie zum Hohn wird häufig noch hinzugefügt, daß die Arbeit nur „Aushilfe“ ist und höchstens zwei bis drei Wochen dauert.

In der Gormannstraße ist der Nachweis für sämtliche Berufe außer der Metallindustrie. Hier findet man Tischler, Maler, Steinleger, Buchbinder, Sattler, Tapezierer, Polsterer, Korbmacher, Rohrleger, Kutser usw. Eine weibliche Abteilung für die Textilindustrie, für Bekleidungsarbeiterinnen, Hutmacherinnen und so fort. Überall daselbe Drängen und Stoßen. Ein Schimmer Hoffnung, aber keinerlei Anzeichen, daß auch nur die geringsten Hoffnungen in Erfüllung gehen werden. Ein Tischler erzählt: Kurz vor Weihnachten arbeitslos geworden. 14 Mark Unterstützung wöchentlich, monatliche Miete 36 Mark. Zum Leben bleibt sehr wenig übrig. Man ist gezwungen, alles abzugeben. Zwei geladene Kohlenfeuer wird zurückverlangt. Wenn man nicht noch Kinder hat, die verdienen, ist man aufgeschmissen. Die Wirtschaft läßt sich nicht mehr zusammenhalten. In der Abteilung für Kutser und Kraftwagenführer erörtert eine Gruppe das schwierige Problem, ob der Hauswirt den Mieter auf die Straße setzen darf, wenn dieser seit Februar keine Miete gezahlt hat und schon über ein halbes Jahr arbeitslos ist. Daneben an dem einzigen Tisch, der in dem Raum ist, zwei Schachspieler. In dem anstößenden Raum mehrere Spieler am Damentisch. In der Abteilung für Textilarbeiterinnen eine Frau mit einem kleinen Kinde an der Brust.

Wir gehen durch andere Abteilungen. Doch das Bild ändert sich nicht. Einige stehen am Fenster oder mit dem Rücken gegen die Wand gelehnt und sehen sich mit Nachdenklichkeit das Leben und Treiben an. Sie wissen, daß das Drängen ja gar keinen Zweck hat. Man kommt ja doch nicht früher heran. Die Reulinge und solche, die von der Arbeitslosigkeit noch wenig bedrückt worden sind, erkennen man schon von weitem an ihrer Unruhe und der Hast, mit der sie den Saal betreten. Auffallend groß ist die Zahl der Jugendlichen. Sie nehmen das Los leichter. Man lacht und scherzt und wärmt das Gespräch über die Arbeitslosigkeit mit billigen

Humor. Man erzählt sich, in welcher „Bude“ man beschäftigt war. Einer sagt dem anderen, was hier los war und wie es in jener „Kiste“ ist. Wir gehen die Treppen hinunter. Auf dem Hofe Frauen und Männer, junge Mädchen und Burken; kommen und gehen, mit Hoffnungen und ohne Hoffnungen, zerlumpt oder mit dem letzten „guten“ Augzug auf dem Leide. Auf der Straße vor dem großen roten Gebäude eine endlose Kette wilder Händler, die, der eine mehr, der andere weniger, mit großem Geschrei ihre Ware zu einem „noch nie dagewesenen“ Preise anbieten.

Die Arbeitslosen eilen vorbei. Sie sind ohne Arbeit und Verdienst. Der Magen ist leer und könnte ein paar warme Würstchen gut aufnehmen. Aber auch die Taschen sind leer. Und ohne Geld wollen auch die wilden Händler nichts abgeben. In dieser kapitalistischen Profitwirtschaft ist ja alles so eingerichtet, daß jedes Stückchen Brot, das gegessen werden will, gekauft werden muß, aber es ist nicht so eingerichtet, daß jeder sich auch das Geld dazu verdienen kann.

Die Geschädigten der Kirchstraße.

Protestaktion gegen das Bezirksamt Tiergarten.

Die Geschädigten der Kirchstraße hielten eine Versammlung ab, in der der Ausschuss der Geschädigten der Explosionskatastrophe einen Bericht gab über die von der Stadt Berlin bisher geleistete Hilfe und die noch nicht erfüllten Forderungen. Nach dem Bericht befürchtete sich der Gesamtschaden, der bei der Explosion in dem Seitenflügel der Kirchstr. 9 angerichtet wurde, auf 96 000 Mark. Der Magistrat hat dem Bezirksamt Tiergarten 75 000 Mark bereits acht Tage nach der Katastrophe überwiesen. Hieron sind bis jetzt 30 000 Mark an die Geschädigten ausgezahlt worden. Der Ausschuss hätte sich die reichliche Mühe gegeben, den Stadtrat Kuhlmann vom Bezirksamt Tiergarten, der als Wohlfahrtsbevollmächtigter für die Angelegenheit zuständig ist, zu größeren Auszahlungen zu bewegen. Alle Vorstellungen hätten aber nichts genützt. Man erhalte stets die Antwort: „Meine Herren, Sie haben nichts zu beantragen.“ In den Kreisen der Geschädigten sei man darüber aufs tiefste empört, zudem viele ja nicht bloß den Verlust ihrer Wohnungseinrichtung zu beklagen haben, sondern auch Angehörige der Katastrophe zum Opfer gefallen sind. So mancher ist verkrüppelt und ist Zeit seines Lebens erwerbslos. Einige Geschädigten schilderten, wie ihre Ansprüche vom Bezirksamt Tiergarten behandelt worden sind. Ein Geschädigter, der eine Schadenforderung von 3500 Mark hat, erhielt 338 Mark. Ein anderer mit einer Forderung von 14 000 Mark ganze 200 Mark. Bei der Festlegung der Schadenhöhe ist die vom Bezirksamt Tiergarten geschickte Kommission in einer Weise vorgegangen, die den schärfsten Widerspruch hervorgerufen müsse. Man hat sich bei Nachbarn, in einem Falle sogar bei einem 14jährigen Jungen, erkundigt, was in des Nachbarn Wohnung vorhanden gewesen ist, ob die Möbel aus Eiche oder Kirschbaum, wieviel Stühle und wie groß der Tisch usw. Viele Geschädigte hätten überhaupt noch nichts bekommen. Sie müssen sich mit dem Bezirksamt um die Höhe der Schadenforderung herumstreiten. In allen Fällen werden Erkundigungen eingezogen, ob schon eine Versicherungsgesellschaft Schadenersatz geleistet habe. Eine Resolution, die einstimmig angenommen wurde, hatte folgenden Wortlaut: „Die heute tagende Versammlung der Geschädigten der Kirchstraße erhebt schärfsten Protest gegen die Behandlung seitens des Bezirksamtes Tiergarten in der Explosionskatastrophe. Sie erwartet in Kürze vollen materiellen Schadenersatz und ist gemäß, nötigenfalls mit allen ihnen zu Gebote

Viele glauben, man habe ein Bild von der Arbeitslosigkeit gewonnen, wenn man die wöchentlich veröffentlichten Zahlen des Arbeitsamtes über die Arbeitslosigkeit liest. Gewiß, es spiegelt sich in diesen Zahlen der Umfang der Arbeitslosigkeit wider, aber was Arbeitslosigkeit und, was noch schlimmer ist, völlige Erwerbslosigkeit für diejenigen bedeutet, die davon betroffen werden, das sagen uns die Zahlen nicht. Dieser Eindruck läßt sich schon eher auf den Arbeitsnachweisen gewinnen. Als im September 1925 hier an dieser Stelle über die Arbeitslosigkeit geschrieben wurde, betrug die Zahl der Arbeitslosen in Berlin 86 000. Heute sind es nach den amtlichen Feststellungen 245 000. Der Andrang auf den Arbeitsnachweisen ist größer und die Aussicht, eine Stelle zu bekommen, geringer.

Rundgang durch die Arbeitsnachweise.

Berlin hat zwanzig Bezirksarbeitsnachweise, einen Hauptarbeitsnachweis, der in dem großen roten Gebäude in der Gormannstraße untergebracht ist, und einen Nachweis für die Metallindustrie in der Wusterhausener Straße. Auf diesem letzten sieht es gegenwärtig am traurigsten aus. Täglich wird der Nachweis, der sehr ungünstig im ersten Stock im Übergebäude untergebracht ist, von etwa 2000 Personen aufgesucht. Eine wahre Wälderwanderung setzt schon morgens zwischen acht und neun Uhr ein. Jeder will der erste sein, denn wer später kommt, muß wegen des großen Andranges auf der Treppe stehen bleiben und hört hier nicht, wenn die Stellen ausgerufen werden. Nicht auf Arbeit ist sehr wenig vorhanden. An manchen Tagen sind nur knapp zehn Stellen ausgerufen. Ein Anrecht auf diese Stellen haben die, die am längsten ohne Arbeit sind. Da melden sich sehr viele, die seit August und Juli 1925 keine Arbeit haben. Man weiß schon, daß die große Mehrzahl der ausgerufenen Stellen nicht zu gebrauchen ist. Trotzdem wird hingegangen, denn es ist immerhin noch besser, einen kleinen, wenn auch schweren Verdienst zu haben als überhaupt keinen. Aber wenn man hingeht, so hat man damit noch keinen Weg zur Stelle. Der Unternehmer ist ja nicht gezwungen, den ersten anzunehmen. Da werden die Papiere geprüft, nach den vorhergehenden Arbeitsstellen wird gefragt, in vielen Fällen auch „Erkundigungen“ eingezogen, bis schließlich, wenn alles sich als ein-

Jamile unter den Zedern.

Von Henri Bordeaux.

(Berechtigte Uebersetzung von A. Kunde.)

Die Sonne zögerte, hinter die Hügel zu sinken, die uns den Ausblick auf das Meer versperrten. Sie überhauchte die ausgedörrte Erde mit einer rötlichen Färbung; nur der grüne Streifen des Flusses, der einer wandernden Dase gleich, sowie Kiefern und Eichenhaine, unterbrachen diese Tönung. Ich wagte trotzdem nicht mehr, die Sonne zu beschwören, wie ich es ein paar Wochen vorher getan, wo ich sie ansah, den Schnee des Libanon zu schmelzen, damit die Stunde der Vereinigung mit Jamile schneller heranrückte. Heute konnte sie mit ihrem Untergang nur den Tod beschleunigen. Jamile war eine Verurteilte, welcher ihre Fenster aufsaugerten.

Um mich zur Rache aufzustacheln, wiederholte ich mir gewisse Details aus dem Bericht Jusuf Abdud. Gestern, als das junge Mädchen vor Mohammeds Hause vom Pferde gestiegen war und bemerkt hatte, daß die Blicke auf ihr ruhten, hatte sie den weißen K-Hiße Omars genommen, um sich damit das Gesicht zu verschleiern. Mit dieser Geste entfaltete sie ihrer Rasse, lieferte sie sich ihrem Schicksal aus; damit hatte sie sich einverstanden erklärt, forsan im Harem der Liebe zu einem Manne zu leben. Was wußte sie von diesem Manne? Sollte es doch einen geheimen Instinkt geben, der uns nicht täuscht und uns zu Wesen unserer Wahl führt, die uns völlig fremd sind und die uns gleichwohl mit einem Blicke fesseln? Das von dem alten Mann entworfen Bild meines Rivales hatte meine Eifersucht in höchstem Maße erregt. Ich fühlte, daß Jamile nicht enttäuscht sein würde: im Unglück hätte sie vielleicht mein Mitleid geweckt. Dieser ritterliche, rücksichtsvolle und schöne Omar, der, ehe er sie in sein Haus führte, dafür gesorgt hatte, daß sie dort die einzige Frau war, ganz wie ein christlicher Gatte das tat, dieser Omar, der ihr öffentlich alle Ehre widerfahren ließ und seine Mutter zu ihrer Hüterin bestellte, würde ihren Erwartungen vollauf entsprechen. Ich ersticke die Tränen der Wut, die auf den Boden rinnen wollten, indem ich mir ihre Liebesfreunden ausmalte.

Butros blickte gleichgültig, dem Einschlafen nahe, drein. Er zermarterte sich nicht mit unnützen Gedanken. Aber wie ein Jäger auf der Lauer sprang er trotz anscheinender Gleichgültigkeit auf jeden Ton. Wählig legte sich seine Hand leise auf meine Schultern:

„Achtung,“ flüsterte er.

Der Weg war noch frei. Mit seinen Blicken lenkte er meine Augen in eine andere Richtung. Auf einer der Terrassen von Omars Palast erhob sich auf dem Hintergrund der verlöschenden Sonne eine Gruppe verschleierter Frauen ab und bald deutete die eine bald die andere auf ein Objekt, das sich unseren Blicken entzog. Ich wußte von Jusuf Abdud, unserm Wirt, daß die alte Abia sich vor allen anderen zu dem zukünftigen Gemahl begeben hatte, um dort die Gattin zu empfangen und daß sie diese als Mutter oder Amme in das Brautgemach geleiten würde.

Diese gestikulierenden Frauen schienen das goldene, jetzt den Bergglaum streifende Gestirn verdrängen zu wollen. Bald vernahmen wir eine näherkommende Musik. Klänge klagen-der Oboen, die den Bah der Trommler überlöteten; dazwischen ließ sich ein Gesang vernehmen, eine monotone, schmachthende Melodie, die mich vollends aus meiner Fassung brachte. Jäh verschwand die Sonne, aber eine jener roten Dämmerungen, die wie Blut unseren Libanon färbten, ersetzte sie. In dieser düsteren Umrahmung, die ich an einem späteren Tage noch einmal sehen sollte, kam der Zug, die Breite des Weges füllend, daher: Lanzenreiter auf tänzelnden Pferden verfolgten einander, liehen ihre Pferde galoppieren oder ruckartig halten; Mannschaft zu Fuß führte in der Kadenz eines langsamen Marsches, der von jähnen Sprungbewegungen abgelöst wurde, den Säbelanzug mit Schilddelir aus. Junge Mädchen, paarweise aneinandergeschmiegt, kamen in leicht verhüllenden schwarzen Schleiern daher. Ich glaubte zuerst, daß sich Jamile unter ihnen befände. Meine Augen versuchten vergeblich das Geheimnis dieser Draperien und Gewebe zu durchdringen, hinter denen ich sie erspähen wollte. Sie stießen laute Freudenrufe aus und ihr Schritt war von einem Rhythmus der Freude beschwingt. Sie gingen einander so sehr, daß es unmöglich war, die eine von der anderen zu unterscheiden. Und ich stieß mein Gewehr mit einer Bewegung vor mir, bei der ich mich vergebens gefragt hätte, ob es ein Gefühl des Hornes oder der Erleichterung war. Butros hatte meine Unsicherheit bemerkt:

„Noch nicht,“ sagte er, wie wenn er über die arabischen Sitten besser orientiert wäre.

Einer der Lanzenreiter streifte uns in diesem Moment und es war ein Wunder, daß er uns nicht entdeckte. Elias, der hinter uns hielt, konnte nur mit Mühe die Pferde zügeln, deren Gestampf dumpf herüberklang. Gefahr umgab uns;

aber alle unsere Gedanken waren auf unsere Jagd gerichtet. Und sie galt einem königlichen Wild.

Endlich erschien Jamile, auch sie verschleiert, aber wie gut erkannte man sie! Wie hatte ich einen Augenblick glauben können, daß ich sie nicht herausfinden würde. Welchen Schimpf tat man da ihrer Schönheit an! Die anderen jungen Mädchen konnten neben ihr nur als Dienerrinnen figurieren. Ein Hellah hatte sie besser gesehen, als ich, jener, der sie mit dem in der Nacht leuchtenden Monde verglich! Sie ritt die weiße Stute, welche Omar in Bescherre gezeigt hatte und deren Fell sibirig durch die hereinbrechende Dämmerung leuchtete. Sie selbst, schlant und kraftvoll, aufgerichtet und stolz, trug den „Jas“, einen breiten, weißen Schal mit langen Franzen; sie glich in ihrer Umhüllung einer Statue, deren Ebenmäßigkeit die Drapierung nicht verhehlen konnte. Und der Schleier über ihrem Gesicht verbergte sie nicht mehr vor meinem Blicke; ich ahnte ihre Umbräunungen darunter, ihre meerfarbenen Augen, die ganze himmlisch schöne Blüte, die ich aufbrechen und sich entfalten sah. Dann suchte ich ihre Hände, welche die meinen an einem einzigen Abend erwärmten.

Da bemerkte ich, daß Butros das Gewehr angelegt hatte. Das Entsetzen, das ich empfand, war unsagbar. Mit einer raschen, mechanischen Geste lenkte ich meinen Gewehrlauf nach oben. Er wandte sich zu mir und suchte nach einer Erklärung, die er sofort fand:

„Es ist richtig,“ sagte er, „sie gehört dir.“

Er vermutete also, daß ich ein Vorrecht zum Warden beanspruchte. Jamile war eine Abtrünnige ihres Glaubens und ihrer Rasse; aber mir hatte sie die Treue gebrochen. Mein Recht war es, die Strafe zu vollstrecken. Butros wollte meinem Anspruch weichen, höflicherweise den Schuß abtreten, so wie man ein Eichtagchen oder eine Wachtel einem anderen überläßt. Leute, vom Schlage Butros, die hemmungslos, ohne Schranken auf ihr Ziel losgehen, sind zu beklagen oder zu beneiden. Aber ein Butros, der mordet, ist er nicht der Bruder einer Jamile, die liebt? Uebrigens hatte auch diese weder einen Strupel, noch ein Zögern gefannt. In der vollen Glorie ihrer Liebe kam sie, um sich mit ihrem Gatten zu vereinen. In wenigen Augenblicken würde sie sich ihm hingeeben haben. Sollte ich dieses Verbrechen geschehen lassen? Butros hatte mir zu Recht eine Günst bewilligt. Ich konnte Jamile nicht gestatten, die Schwelle der bräutlichen Kammer zu überschreiten. Das Blut schloß mir in den Adern und ich machte jetzt selbst mein Gewehr schußbereit.

(Fortsetzung folgt.)

Arbed-Eschweiler.

Der vorgehobene Posten des französisch-belgischen Großkapitals.

Die Auseinandersetzungen der freien Aktionäre des Eschweiler Bergwerksvereins mit der Sociéte Réunies de Burbach-Eich-Dübelingen (Arbed) in Luxemburg nehmen seit Jahren einen breiten Raum in der deutschen Handelspresse ein. Von der Opposition wurden ferner eine Reihe Prozesse gegen das luxemburgische Unternehmen anhängig gemacht, deren Ausgang man mit Interesse entgegensehen kann. Nachdem der Eschweiler Bergwerksverein (EBV) seine Bilanz für das abgelaufene Geschäftsjahr vorgelegt, knüpft der Kampf der beiden Aktionärgruppen wieder von neuem auf. Es dürfte in diesem Zusammenhang von Interesse sein, den in der Arbed vereinigten internationalen Kapitalkomplex in seinem Werdegang zu verfolgen.

Die Arbed, Vereinigte Stahlwerke Burbach-Eich-Dübelingen, wurde im Jahre 1911 aus der Vereinigung der Burbacher Hütte, der Dübelinger Hochofengesellschaft und des Eisenerz Hüttenvereins de Gallais Reu u. Co. in Donmellingen gebildet. Die so vereinigte Gesellschaft zählte zu den größten der deutschen Montanindustrie in der Vorkriegszeit. Es kamen rasch noch weitere Angliederungen zustande und im Jahre 1913 wurde mit dem EBV eine enge Interessengemeinschaft abgeschlossen. Danach wurde den Eschweiler Aktionären eine feste Rente auf die Dauer von 30 Jahren zugesichert, die in den ersten 5 Jahren 12 und ab 1920 bis 1924 14 Proz. betragen sollte. Im Jahre 1924 sollten die Aktionäre des EBV das Recht haben, die Einlösung ihrer Aktien zu 250 Proz. zu verlangen. Zur Verstärkung der Betriebsmittel wurde vor einigen Wochen eine Auslandsanleihe von 10 Millionen Dollar aufgenommen, wovon 7,5 Millionen in New York, je 1 Million Dollar in Holland und Luxemburg und 500 000 Dollar in der Schweiz zur Zeichnung aufgelegt wurden. Die Anleihe wurde überall sofort überzeichnet.

Nachdem Luxemburg aus dem deutschen Zollgebiet ausgeschieden und der Einfluss der deutschen Schwerindustrie in der lothringisch-luxemburgischen Gebieten fast vollständig verdrängt war, verlor die Arbed den Interessengemeinschaftsvertrag mit dem EBV zu ihren Gunsten abzuändern. Durch einen Prozess wurde entschieden, daß, nachdem bis dahin Papiermarkt gezahlt war, die Dividende für das Geschäftsjahr 1923/24 nicht in Papier, sondern in Goldmark in der vertraglich gesicherten Höhe zu zahlen sei. Für das Geschäftsjahr 1924/25 wird ebenfalls eine Dividende von 14 Proz. vorgeschlagen. Gleichzeitig wird aber an die am 20. Mai stattfindende Generalversammlung der Antrag gerichtet, das auf Friedenshöhe umgestellte Aktienkapital (38 Millionen Mark) auf 60 Proz. herabzusetzen. Dadurch würde eine Gewinnminderung um eben diesen Prozentsatz für die Aktionäre eintreten. Die garantierte Dividende würde tatsächlich nicht mehr 14, sondern 8,4 Proz. betragen. Da die überwiegende Mehrheit der Aktien des EBV sich in den Händen der Arbed befindet, ist mit der Annahme dieses Antrages in der Generalversammlung zu rechnen. Die Arbed braucht also hinfort einen um 40 Proz. verringerten Betrag an die freien, meistens deutschen Aktionäre zu zahlen. Und um diese Summe geht der Kampf.

Es ist nicht unsere Aufgabe, uns hier besonders für die Rechte der freien Aktionäre einzusetzen, viel wichtiger erscheint es uns, die Tatsache hervorzuheben, daß das französisch-belgische Großkapital über die Arbed bis weit in die deutsche Industrie eindringt.

Nachdem der bestimmende Einfluss des deutschen Kapitals bei der Arbed zurückgedrängt, nahmen französische und belgische Finanzgruppen von dem Werk Besitz. Erstere standen unter Führung des Hüttenkonzerns Schneider u. Cie., le Creusot und der Firma de Wendel in Lothringen. Die Banque de Bruxelles hatte die Führung der belgischen Gruppe. Die von der Gelsenkirchener Bergwerks-

gesellschaft in Luxemburg verkauften Werke, Ebsch-Eich-Hütte usw., wurden von ausländischen Gruppen übernommen zu denen gehörten: Schneider u. Cie., le Creusot, Arbed, Chatillon-Comentry, Blanzy, Senelle-Maubeuge, Athus Orivegnée und die Banque de Bruxelles. Die ehemals luxemburgischen Werke von Gelsenkirchener firmierten hinfort: Société Métallurgique des Terres Rouges. Die lothringischen Werke (Deutsch-Oh) der Gelsenkirchener Bergwerks u. G. bekamen den Namen Société Minière des Terres Rouges und wurden von der gleichen Gruppe übernommen. Diese beiden Unternehmungen werden heute vollständig von der Arbed beherrscht. Im Besitz von Terres Rouges befinden sich u. a. die Drahtwerke in Eschweiler bei Aachen und der Nachener Hüttenverein Rode Erde.

So war die Arbed zu einem der maßgebendsten Hüttenwerke Europas geworden. Durch Eschweiler im Besitz großer Kohlenmengen und im Eigenbesitz von riesigen auf mehr als 100 Jahre berechneten Erzvorräten war die Rohstofffrage gelöst. In Brasilien wurden große Eisenwerke unter der Firma Companhia Siderurgica Belgo Mineiro in Betrieb genommen und in Argentinien wurde die Firma Talleres Metallurgicos als Produktionsunternehmen errichtet. Das Eisenwerk Paul Bürtz et Co. in Luxemburg wurde in gemeinsam besessenen Finanzgruppen übernommen. Die Verkaufsorganisation des Konzerns „Acolumeta“ hat Niederlassungen u. a. in folgenden Städten: Paris, London, Brüssel, Rotterdam, Basel, Köln, Rom, Madrid, Wien, Kopenhagen, Stockholm, Oslo, Casablanca, Rio de Janeiro, Sao Paulo, Buenos Aires usw. In Gent (Belgien) kontrolliert die Arbed die Clouterie u. Tréfilerie des Flandres, in Holland die Charbonnages de Helchteren et Zolder. Die Aufzählung dieser Unternehmungen mag genügen, um in der Tat die Arbed als eines der größten Montanunternehmen erscheinen zu lassen. Beschäftigt werden 64 900 Arbeiter und Angestellte. Die Produktionsfähigkeit beträgt 2,9 Millionen Tonnen Roheisen und 2,8 Millionen Tonnen Rohstahl, 3 Millionen Tonnen Steinkohle, 1,5 Millionen Tonnen Roß usw.

Was aber bei alledem nicht vergessen werden darf, ist die Interessengemeinschaft mit der deutschen Elektrizitäts- und Kabelleitungsgesellschaft u. Guilleaume, Carlswert u. G. Köln-Rühlheim. Durch den Krieg verlor dieses Werk seine Rohstoffgrundlage in dem Stahlwerk Steinfort in Luxemburg. Als Ersatz kam eine Vereinbarung mit der Arbed zustande, wonach sich letztere verpflichtete dem Carlswert Halb- und Fertigfabrikate zu liefern. Dafür erhielt die Gruppe Arbed-Terres Rouges die Hälfte des Aktienkapitals von Felten u. Guilleaume. Somit wurde diesem ausländischen Kapitalblock ein wichtiges Kontrollrecht über große Gebiete der deutschen Fertigindustrie ausgeliefert. Westlich des Rheins ist die deutsche Montanindustrie fast vollständig in den Händen der in der Arbed vereinigten ausländischen Kapitalgruppen. Und durch den Aktienbesitz von Felten u. Guilleaume greift die französisch-belgische Großindustrie weit über den Rhein hinüber. Außerdem kommt noch eine enge Verbindung mit der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, Berlin, zustande, der die AEG die andere Hälfte des Aktienkapitals von Felten u. Guilleaume im Besitz hat.

Die große AEG und das mächtige Hüttenunternehmen der Arbed mit ihren beiderseitigen nationalen und internationalen Ausstrahlungen in direkten Verbindungen! Wahrscheinlich, es gibt in der Welt kein besseres Beispiel, um die Internationalität des Kapitals erkennen zu lassen.

Paul Hfermann.

Glänzender Abschluß im Mansfeldkonzern.

16,7 Proz. Mehrleistung der Belegschaft.

Der in diesem Jahre auf eine 750jährige Geschichte zurückzuführende Mansfeldkonzern war es, der im Jahre 1924 als erster Großkonzern über seine schwierige Lage in der deutschen Vorkriegszeit Alarm schlug und durch die Drohung mit der Entlassung der 17 000 künftigen Belegschaft seiner Kupferwerte Millionenkredite, Steuererhöhungen und erhebliche Produktionsrückstellungen für seine weltweite Zechen erzwang. Er schloß das Jahr 1924 tatsächlich mit einem Verlust von 2,7 Millionen, von dem 2,5 Millionen durch eine Goldbilanzreserve gedeckt wurden. Der Abschluß für 1925 bringt neue große Ueberraschungen. Es wurde nicht nur der Verlust von 1924 gedeckt, sondern auch noch ein Reingewinn erzielt von 3,05 Millionen Mark, aus dem auf 32,2 Millionen dividendenberechtigtes Kapital eine Dividende von 8 Proz. verteilt wird. Damit nicht genug. Die Abschreibungen sind mit 1,92 Millionen (1,20 Millionen) um 50 Proz. gegen das Vorjahr erhöht und die außerordentlich günstigen Betriebsergebnisse vertragen so wenig das klare Licht der Öffentlichkeit, daß sämtliche vom Konzern gezahlten Steuern von den Betriebsgebnissen vorweg abgesetzt wurden. Da nach dem Geschäftsbericht von 1924 4 Millionen Mark Steuern entrichtet wurden, kann man annehmen, daß 1925 annähernd 12 Millionen oder fast das Dreifache des Gesamttrags von 1924 (4,35 Millionen) erzielt wurden. Dieses Ergebnis ist noch überraschender, wenn man die Haupterzeugungsziffern für die beiden letzten Jahre einander gegenüberstellt.

	1924	1925
Kupfererzeugung	735 000	728 000 Tonnen
Gesamte Kupfererzeugung	22 800	23 800
Silber	91 981	90 483 Kilo

Wenn man von der Erzeugung künstlicher Pflastersteine aus Schlacken absieht, die sich mit 24 Millionen gegen 13,9 Millionen gegen das Vorjahr fast verdoppelt hat, so lassen die Ziffern der Hauptprodukte eher einen Rückgang als eine Vermehrung erkennen. Nur die Kupferherstellung ist um 1000 Tonnen erhöht. Einer bestfalls stabilen Kupfererzeugung steht also ein vielfach günstigeres Erträgnis gegenüber. Nun ist zwar zu beachten, daß das Jahr 1925 bessere Kupferpreise brachte, was für den Konzern sehr wichtig ist, da drei Viertel seiner Belegschaft der Kupfererzeugung und Kupfererzeugung dienen. Auch sind die Zinsen gegenüber 1924 nicht unbeträchtlich gesunken. Das Erfolgsergebnis ist aber damit nicht zu lösen. Es läßt sich aber, wenn man eine andere Angabe des Geschäftsberichts zu Rate zieht. Die Kupfererzeugung, die die größten Lohnsummen erfordert,

wurde nämlich gegen das Vorjahr mit einem Weniger von 16,7 Proz. an Belegschaft durchgeführt, während die Förderung selbst fast dieselbe blieb (nur um $\frac{1}{10}$ Proz. gesunken). Aus der Arbeitskraft der Häuser wurde 1925 also über $\frac{1}{2}$ mehr herausgeholt als im Vorjahr, und das Werk verbandt seine günstigen Ergebnisse im wesentlichen der Mehrleistung derselben Belegschaft, die man in den beiden Jahren durch Drohungen mit der Stilllegung und Darlegungen über die schwierige Lage des Konzerns unter Druck hielt. Noch im Juni 1925, als das Geschäftsergebnis im wesentlichen schon zu übersehen sein mußte (im Juni mußten 500 Mann für die Kupfererzeugung neu eingestellt werden!), wurde in der Generalversammlung die Möglichkeit bezweifelt, eine Dividende auszuschütten. Während nun aber das Geschäftsergebnis glänzend geworden ist, sind die Schichtlöhne der Häuser nach dem Geschäftsbericht Ende 1925 nur auf 6,08 Mark gegen 4,77 Mark Ende 1924 erhöht, nachdem der Geschäftsbericht für 1924 der Belegschaft ausdrücklich für ihre „ruhige“ Haltung gedankt und ausdrücklich versprochen hat, daß der Konzern von sich aus sofort höhere Löhne zahlen werde, sobald sich die Lage des Konzerns verbessert habe. Man sieht, die Lage des Konzerns ist glänzend geworden, die Schichtlöhne aber haben sich trotz der nominellen Steigerung, die nur größer aussieht, weil die Löhne von 1924 ganz unerhöht niedrig waren, den gestiegenen Preisen keineswegs angepaßt. Die Belegschaften werden deshalb gut daran tun, den Mansfeldkonzern an sein Versprechen von 1924 nachdrücklich zu erinnern.

Weniger Aufträge für Reparationsfachlieferungen nach Frankreich.

Im März sind mit Frankreich 179 Verträge im Werte von 26,9 Millionen Mark über Reparationsfachlieferungen (außer für Kohle und Farben) abgeschlossen worden. Gegenüber dem Vormonat, auf den 406 Verträge entfielen, bedeutet das einen erheblichen Rückgang. Das hat seinen Grund darin, daß bis gegen Ende des Vormonats die große Masse der genehmigten Verträge Abschlüsse mit Kriegsgeschiedigten betraf, und die von der französischen Regierung hierfür bisher zur Verfügung gestellten Mittel jetzt erschöpft sind. Das Unterstaatssekretariat der befreiten Gebiete hat am 20. März d. J. die Präfekturen angewiesen, keine neuen Verträge Kriegsgeschiedigten mehr anzunehmen. Um die dem Unterstaatssekretariat bereits vor diesem Zeitpunkt vorgelegten und noch nicht genehmigten Verträge oder wenigstens einen Teil davon nach und nach der Genehmigung zuzuführen, werden ihm gegenwärtig allerdings noch weitere Mittel zur Verfügung gestellt. So ist die Anzahl der im Monat März genehmigten Verträge Kriegsgeschiedigten weit geringer als in den Vor-

monaten. — Einschließlich der Märzverträge stellt sich der Wert sämtlicher seit dem Inkrafttreten des Sachverständigenberichts genehmigten Verträge dieser Art auf 247 Millionen Mark.

Für Belgien sind im Monat März 1926 234 Verträge über zusammen 10,2 Millionen Mark genehmigt worden. Hier liegt gegenüber dem Vormonat eine erhebliche Steigerung vor. Insofern sind mit Belgien seit dem Inkrafttreten des Sachverständigenberichts Reparationsverträge (außer über Kohle und Farbstoffe) im Werte von 31,8 Millionen Mark genehmigt worden.

Die Reichsbahnpolitik im Spiegel der privaten Verkehrsunternehmungen. Wenn die Reichsbahn ihre erheblichen Ueberschüsse auf Kosten der Gehälter der kleineren und mittleren Angestellten der Beamten herauswirtschaftet, so braucht hier nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß sie mit dieser Lohnpolitik bei den Kleinbahnunternehmungen sehr bereitwillige Nachahmer findet. Die zum Konzern der Mitteldeutschen Kreditbank gehörige Deutsche Eisenbahn-Betriebs-Gesellschaft, die 10 Kleinbahnstrecken in der Hauptsache in Süddeutschland betreibt, konnte im Jahre 1925 aus einem Aktienkapital von 8 005 000 M. einen Reingewinn von 459 237 M. herauswirtschaften. Hierin ist die Rückstellung von 68 504 M., die nach der Bilanz 1925 vorgenommen wurde, nicht enthalten. Beteiligt wird aus diesem Reingewinn eine Dividende von 6 Proz. Auf Anregung von Aktionäre, die Besserungs- und Vorkursaktien zu beiseitigen, ging die Verwaltung nicht ein. An Vorkursaktien sind, obwohl ein Teil davon schon verkauft ist, immer noch 1 200 000 M. vorhanden bei einem Aktienkapital von 8 005 000 M. (also circa 15 Proz.), an Vorkursaktien 5000 M. Nach den Mitteilungen in der Generalversammlung hat sich der Vorkurs, der im Januar und Februar d. J. sehr zu wünschen übrig ließ, im März etwas gehoben. Er weist ungefähr die gleichen Ziffern wie der März des Vorjahres auf. Dagegen sind die Einnahmen wegen der zahlreichen Ausnahmetarife erheblich geringer.

10 Proz. Dividende bei halber Beschäftigung! Nach den Mitteilungen in der Generalversammlung der Riederläufiger Kohlenwerke, die zum Konzern des böhmischen Kohlenindustriellen Petschek gehören, beträgt die augenblickliche Beschäftigung 40 bis 50 Proz. von dem, was die Werke fördern könnten. Die Verwaltung erwartet in kurzer Zeit eine Besserung. Daraus deutet die Entwicklung des Geldmarktes. Es sei ein erfreuliches Zeichen des zunehmenden Vertrauens zwischen Händlern und Industriellen, daß der Warenwechsel wieder mehr in Aufnahme käme, da dadurch die Dispositionsmöglichkeit erleichtert werde. Auf der anderen Seite werden erhebliche Summen gebunden dadurch, daß die Werke genötigt sind, große Warenmengen auf Lager zu nehmen. Die Bilanz per 31. Dezember 1925 schließt bei einem Aktienkapital von 24 Millionen mit einem Reingewinn von 2 731 760 M., aus dem eine 10prozentige Dividende zur Verteilung gelangt. Die Bilanz zeigt nicht bloß eine erhebliche Flüssigkeit, sondern enthält auch bedeutende stille Reserven.

Hohe Dividenden aus der Bauindustrie. Die Tiefbau- u. G. Julius Berger Berlin verteilt für 1925 wie im Vorjahr eine Dividende von 15 Proz. Das Aktienkapital soll zur Verstärkung der Betriebsmittel von 3½ auf 5 Millionen erhöht werden. Aus der Baustoffindustrie liegen zwei beachtliche Dividendenerklärungen vor. Der größte Portlandzementhersteller Nordwestdeutschland, die Wäldinger Portlandzement- und Wasserfallwerke Münster i. W., verteilen 10 Proz. Dividende gegen 4 Proz. im Vorjahr. Von der Sächsisch-Thüringischen Portlandzementfabrik Prüssing u. Co., Göschwitz a. d. S., wird nach Abschreibungen von 360 000 M. und einer Sonderreserve von 600 000 M. aus dem Reingewinn von 1,25 Millionen eine Dividende von 12 Proz. gemeldet. Im Vorjahr wurden 8 Proz. verteilt.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Heute, Dienstag, den 27. April, abends 7½ Uhr:

Gemeinschaftsabend 7½ Uhr im Juvarenheim Linienstr. 2. Gedächtnisabend: Schul-Gedächtnisfeier. 2. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 3. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 4. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 5. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 6. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 7. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 8. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 9. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 10. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 11. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 12. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 13. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 14. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 15. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 16. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 17. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 18. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 19. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 20. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 21. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 22. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 23. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 24. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 25. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 26. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 27. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 28. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 29. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 30. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 31. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 32. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 33. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 34. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 35. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 36. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 37. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 38. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 39. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 40. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 41. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 42. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 43. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 44. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 45. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 46. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 47. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 48. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 49. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 50. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 51. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 52. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 53. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 54. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 55. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 56. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 57. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 58. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 59. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 60. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 61. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 62. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 63. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 64. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 65. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 66. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 67. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 68. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 69. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 70. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 71. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 72. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 73. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 74. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 75. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 76. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 77. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 78. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 79. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 80. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 81. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 82. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 83. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 84. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 85. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 86. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 87. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 88. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 89. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 90. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 91. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 92. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 93. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 94. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 95. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 96. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 97. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 98. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 99. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier. 100. Vortrag: „Rein Gewerkschaft“. — Gedächtnisfeier: Schul-Gedächtnisfeier.

Maifest der Sozialistischen Arbeiterjugend Groß-Berlins!

Am Sonntag, den 2. Mai, ab 10 Uhr auf der Volkswiese in Treptow u. a. m. Sport, Tanz, Musik, Gesang, Vorträge, Spiel, Wettbewerbe, Preisverteilung, etc. etc. — Eintritt frei, beteiligt sich jeder auf der Höhe der Jugend.

Briefkasten der Redaktion.

6. R. 4. 1. und 2. Nach Konkreterklärung müssen Sie Ihre Notwendigkeit annehmen und zunächst die weitere Entwicklung der Sache abwarten. 2. R. 4. Es kann unter Umständen nach schriftlicher Entlassung in Frage kommen. — R. 6. 113. Nur auf Antrag. Die Kammerfahrt ist bereits verfallen. — R. 6. 1. Rein. 2. Der Antrag kann schriftlich oder mündlich gestellt werden. 3. 16 R. 147. — R. 6. 4. 1. Wenn die Forderung und das Mindestmaß sich mit der Anwesenheit bereits befähigt haben, so kommt nur noch eine Einreise an den Tag und in Frage. 2. Die Karte wird nach dem Jahreserzielungsbericht berechnet, den der Bezirk während des letzten Jahres gehabt hat. — R. 6. 84. In den Schulen findet am 1. Mai Unterricht statt, aber Gelübde von Eltern und Erziehungsberathen auf Befreiung ihrer Kinder vom Unterricht an diesem Tage ist zu entfallen. — Josef. 1. und 2. Sie müssen sich an das Vollstreckungsamt wenden, wo Sie alle näher erfahren. 3. Der Steuerbescheid erhält wie gewöhnlich. — R. 6. 88. Rein.



Naturheil-Methode Kneipp!
Die weltberühmten Pfarrer
Kneipp-Pillen
das zuverlässigste, blutreinigende
Abführmittel!
Rheum u. Sapoje 2, Cal. 3, Junip. 1, Aloe 4.
Zu haben in allen Apotheken Mk. 1.-

Luban-Tornwart

Die ausgezeichneten, seit mehr als 35 Jahren gepflegten Beziehungen unserer eigenen Rohstoffabkaufsorganisation im Orient setzen uns in den Stand, in der 5 Pfennig-Preisfrage eine Marke von solch überragender Qualität zu bieten.

Worte von Ellen Key.

Die Liebe ist stilllich auch ohne geschliche Ehe, aber diese ist unstilllich ohne die Liebe. (Ellen Key.)

Der Kapitalismus ist im Innersten ebenso lebenszerstörend und ebenso feindlich gegen die Kultur des Individuums wie der Militarismus, der ja in gleicher Weise eine reiche Kraftentwicklung für einzelne Persönlichkeiten ermöglicht, aber gleichzeitig die Mehrzahl zu Herdenmenschen herabdrückt. (Ellen Key.)

Dass die Frauen nun zu bekennen wagen, dass sie erotisch Stille haben, während die Männer nun zu erfahren beginnen, dass sie erotisch Seele besitzen; dass die Frau Gefühle von dem Manne verlangt und er von ihr Gedanken — das ist das große Glückszeichen der Zeit. Die modernen, feinfühligsten Jünglinge leiden wohl ebenso sehr wie ihre Schwestern darunter, nur als Geschlecht, nicht als Persönlichkeit und persönlich geliebt zu werden. (Ueber Liebe und Ehe.)

Nichts ist weiser als der Wille der heutigen Frau, das Leben mit eigenen Augen zu sehen, nicht — wie die Frauen früherer Zeiten — nur mit denen des Mannes. (Ueber Liebe und Ehe.)

Man hält die Menschennatur für gar zu einfach und widerstandsfähig, wenn man annimmt, daß ein Lebensversuch den anderen ablösen würde, sowie man die Scheidung freigibt. Das Leben selbst, nicht das Gesetz, zieht in diesem Falle die unübersteiglichen Grenzen. Für tiefere Naturen, die sich aus einem Lebensverhältnis losgerissen haben, ist das Leid dabei oft so groß gewesen, daß es für immer die Fäden des Lebens gebleicht hat. (Ueber Liebe und Ehe.)

Kein Verhältnis zeigt besser als die Ehe, wie Sitten und Gefühle den Gesetzen, in deren Hut sie sich ausgebildet haben, um Jahrhunderte voranzutreiben können. (Ueber Liebe und Ehe.)

Jede Sittlichkeitspredigt an die Jugend, welche nicht zugleich die Gesellschaft beurteilt, die die Unsitlichkeit begünstigt und die Verwirklichung der Jugendliebe unmöglich macht, ist mehr als eine Dummheit, ist ein Verbrechen. (Ueber Liebe und Ehe.)

Beil jede „Zelle“, die mittelbar oder unmittelbar den Gesellschaftsorganismus aufbaut, eine männliche oder weibliche ist, ist es undenkbar, daß nicht eine höhere Organisation der Gesellschaft schließlich mit Notwendigkeit diesen ihren zweigeschlechtlichen Charakter ausdrücken muß. So wie die Familie — der erste „Staat“ — muß sich auch der endliche Staat als eine Einheit des männlichen und des weiblichen Prinzips darstellen. (Ueber Liebe und Ehe.)

Nach meiner Auffassung des Wortes ist es im Gegenteil die Liebe, die bei der relativen Schwächung des Triebes und durch die wissenschaftliche Klarheit über denselben gewinnen wird. Die Menschen werden dann nicht mehr dem Trieb mit der Liebe verwechselt, in der derselbe allerdings immer vorhanden ist, aber in derselben Weise, wie z. B. die Skulpturen des Höhlenmenschen in denen eines Michelangelo gegenwärtig sind. Der Mensch wird dann erst einsehen, welchen Reichtum das Leben durch die Liebe erhalten kann, wenn diese ein menschenwürdiges Glück wird, dadurch, daß sie ein künstlerisches Schaffen ist, ein religiöser Kult und — schließlich — ein Ausdruck der vollzogenen Einheit der Liebenden in einem neuen Wesen, einem Wesen, das einstmals wirklich für das Leben wird danken können. (Das Jahrhundert des Kindes.)

Erst wenn man die Erziehung des Kindes auf die Gewissheit gründet, daß Fehler nicht verfochten oder ausgelöst werden können, sondern immer ihre Folge haben müssen, aber gleichzeitig auf die Gewissheit, daß sie in einer fortgesetzten Evolution umgewandelt werden können, durch langsame Anpassung an die umgebenden Verhältnisse, erst dann wird die Erziehung anfangen Wissenschaft, Kunst zu werden. Man wird dann allen Wunderglauben in bezug auf die Wirkung plötzlicher Eingriffe aufgeben. Man wird nach dem Prinzip der Unzerstörbarkeit der Natur auch auf psychologischen Gebiet handeln und niemals glauben, daß eine Seelenanlage ausgerottet, sondern nur eines von beiden: herabgedrückt oder zu einem höheren Wert erhoben werden kann. (Das Jahrhundert des Kindes.)

Die meisten modern denkenden sprechen freilich gar viel von Persönlichkeit, verzweifeln aber, wenn ihre Kinder nicht ebenso sind wie alle anderen, wenn sie nicht fit und fertig bei ihrer Rhythmenhaftigkeit alle von der Gesellschaft verlangte Tugend vorweisen können! Und darum brechen sie die Kinder, ihre Natur zurückzuhalten — um sie dann als Gemachte wieder loszulassen! Noch ehe man kann, wie neue Menschen gebildet werden. Darum kommen nach immer im selben Kreislauf die alten Typen wieder: die tüchtigen Kerle, die süßen Mädchen, die ehrsamten Beamten usw. Aber neue Typen mit höheren Idealen, Wanderer auf ungekannten Wegen, Denker ungedachter Gedanken, fähig zu den „Verbrechen“, die neue Bahnen brechen — die entstehen selten unter diesen Wohlgezogenen. (Das Jahrhundert des Kindes.)

Die körperliche Züchtigung hat den Charakter, den schon Comenius treffend angab, wenn er den Erzieher, der zu diesem Mittel greift, mit einem Russler vergleicht, der sein ungestimmtes Instrument mit Häuten bearbeitet, anstatt Ohr und Hand zu brauchen, um es zu stimmen!

Auf all die unzähligen feinen Prozesse im Seelenleben des Kindes, auf die dunklen, zusammengesetzten Verläufe, die bebenden, empfindlichen Gefühle wirken diese brutalen Eingriffe zerschmetternd, verwirrend und deshalb ohne alle fruchtbar erziehende Macht!

Um wirklich zu erziehen, muß in erster Linie nach den zwei, drei ersten Lebensjahren der bloße Gedanke an einen Schlag aus den Möglichkeiten der Erziehung ausgelöscht werden! Am besten ist es, wenn die Eltern schon vor der Geburt des Kindes an beschließen, niemals zu schlagen zu greifen. Denn wenn sie mit dem bequemsten Mittel anfangen, setzen sie es dann oft gegen ihren früheren Voratz fort — weil sie es verläumt haben, während des Gebrauchs der bequemsten Methode ihre Intelligenz zu entwickeln.

Mit einem Menschen, der dies nicht einseht, fällt es mir eben wenig ein, von Erziehung zu sprechen, wie es mir einfallen würde, mit einem Kannibalen von der Friedensfrage zu reden. (Das Jahrhundert des Kindes.)

Stelle an die Kräfte des Kindes und an seine Selbstbeherrschung proportionell zu dem betreffenden Entwicklungsstadium weder größere noch geringere Ansprüche als an die Erwachsenen, aber

Luthers Eiertanz.



Solch Eiertanz ist leider allemal für den Artisten eine arge Qual. Und auch Herr Doktor Luther macht die Nummer Des Fürstenkompromisses schweren Kummer. Er wird bei seinem Dauerbalancieren

Noch manchen Kompromissentwurf verlieren, Und sicher sind am Schluß der Tanzerei Die allermeisten Eier doch entzwei. Der Vorhang fällt: Das Volk hat keine Zeit, Es will ein ernstes Stück, den Volksentscheid!

bringe auch den Freuden des Kindes, seinem Geschmack, seiner Arbeit, seiner Zeit dieselbe Achtung entgegen wie der eines erwachsenen Menschen! Die Erziehung wird so eine unendlich viel einfachere und unendlich viel schwerere Kunst als die jetzige Erziehung mit ihrem gekünstelten Dasein und ihrer doppelten Moral, einer für die Kinder und einer für die Erwachsenen, einer Moral, die oft streng für das Kind und lag für die Erwachsenen ist, ebenso wie umgekehrt. Dadurch, daß man zu jeder Stunde das Kind so behandelt und betrachtet, wie man den erwachsenen Menschen behandelt und betrachtet, wird man die Erziehung sowohl von den brutalen Willkürlichkeiten wie von den verhängnisvollen Schutzmaßregeln befreien, die sie jetzt verunstalten. (Das Jahrhundert des Kindes.)

In dem Kinde schlummert ein Gefühl, daß die Pflichten der Menschen sehr zusammengefaßt und von moralischer Natur sind: anstatt dessen lehrt man es, daß die vornehmste Pflicht im blinden Glauben besteht, in Gebeten, im Aussprechen gewisser Worte bei einem gewissen Anlaß, in dem Verzehren von Wein und Brot, das Gottes Fleisch und Blut vorstellen soll. Wir meinen, daß all dies keine ernsthafte Sache ist, und dennoch ist die Einpflanzung dieser Lehren — die wir Religionsunterricht nennen — das größte Verbrechen gegen das Kind, das man sich überhaupt denken kann! (Das Jahrhundert des Kindes.)

Frühjahrs-Zoologie.

Von E. Voesta.

Vom Barnim und vom Teltow, den bisulalen Hochgeländen, die Berlin einfließen, ist durch Rogate Regenwasser in das Spreetal hinabgefließen. So blieben die höher gelegenen Kiefernforste wasserfrei. Im Tale der Spree aber sammelten sich die Wasser, und in den Rischmärdern der Niederungen, so zwischen Blödensee und Nauen, halten die Gräben den Segen nicht, und überall gliedert ein Gemisch von Tümpeln, überschwemmten Fußwegen und imitierten Baisseen auf, die keine Karte nennt: ein Paradies für Frösche und Molchfänger! Wandervogel brachen mitten im Marsch und mitten in der Strophe mit Dissonanzen ab, denn ein überschwemmter Weg hat beides gehemmt und das Hindernis muß erst genommen werden. Das alles sieht keinen echten Molchfänger an. Ihre weißen Rüscher an langen Stangen beleben die Waldlandschaft. Bleicherer tragen sie in den Händen, und wie der Bursch über dem Walde nach Beute kreist, so durchspähen und durchsuchen die Wasserzoologen jeden Graben.

Unter dem zahllosen Kleingetier, das sie bergen, ist auch eins der merkwürdigsten Geschöpfe unserer Fauna, der Kiemenfuß (Branchipus), der zum Geschlecht der Kleintreibe gehört. Da die Tiere bis zwei Zentimeter lang werden, so kann man sie, z. B. in den Gräben des Brieselang, unschwer im Wasser dahinschwimmen sehen. Leicht kann man sie, obwohl sie durch einen Schlag des Schwanzendes bisweilen tückische davonsehen, mit Hilfe des Rüschers in ein Glasgefäß mit Wasser befördern. Die rötlichen, fast völlig durchsichtigen Tierchen schwimmen stets auf dem Rücken. Die Beine, auf jeder Seite etwa ein Duzend, sind zu blättrigen

Kiemer verbreitert (daher der Name Kiemenfuß) und sie sind ununterbrochen, ohne die geringste Pause, in rhythmisch welliger Bewegung, die den Wogen eines Kornfeldes im Winde vergleichbar ist. Diese Tier gehen nie zu Boden, ruhen sich niemals aus und man sieht sie niemals fressen. Mit dem Wasser, das sie durch ihre Kiemenfüße strudeln, nehmen sie dessen Sauerstoff und vermutlich auch mikroskopisch kleine Algen als Nahrung auf. Bei vorsichtiger Behandlung kann man die zarten Tiere daheim einige Tage beobachten und über eine Schöpfung der Natur staunen, die in dieser Weise nicht ihresgleichen bei uns hat.

Die braunen Grasfrösche sind, wie alle Froscharten, ins Wasser gegangen, um Hochzeit zu machen. Während der männliche Frosch sich durch einen kommatigen Rüdenschwund und expressivistische Farben ein herliches Aussehen gibt und der Stachel noch bunter erblüht, läuft der Grasfrosch vor Liebe pflaumenblau an. Wo sie in Menge haufen Leibes aus dem Wasser schauen, gibt das im Verein mit dem Gequacke ein humoristisches Bild. Unglücklicherweise fressen verliebte Frösche nicht, und es verspricht uns das wachsende Gewimmel schwarzlicher Larven leider ein gelegnetes Müdenjahr.

Wir minden uns, durch all diese Rasse, langsam aus dem Walde wieder heraus. Dabei erschauen wir noch manches Bild. Von Stamm zu Stamm liegende Spechte. Ein Rudel friedlich flender Rehe. Das Gewimmel wiedererwachter Ameisenhaufen. Die durch die Annäherung unserer Hände gereizten Tierchen bespringen uns mit Ameisensäure. Was wollt ihr hier? Scheinen sie zu rufen. Und sie behalten Recht. Denn bald darauf röselt der Zug uns in unfernen eigenen Ameisenhaufen zurück.

Zwölftausend deutsche Gelehrte. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender, der im vorigen Jahre vom Literatur-Kalender abgezweigt wurde, ist in diesem 2. Jahrgang bereits auf den doppelten Umfang des Mutterunternehmens angewachsen. Gegenüber 6000 im Jahre 1925 umfaßt er nun über 12000 Namen von Persönlichkeiten, die sich gelehrter Tätigkeit widmen, eine imponierende Heerschaar deutscher wissenschaftlicher Arbeiter. Der einzelne Artikel des von Dr. G. Lüdtke unter redaktioneller Leitung von Dr. Hans Jaeger bei Walter de Gruyter u. Co. in Berlin herausgegebenen Wertes enthält die Adresse, akademische Laufbahn und die wissenschaftlichen Arbeiten des Verzeichneten, die jetzt auch die wichtigsten Zeitschriftenaufsätze und Beiträge zu Sammelwerken mit einschließen. Eine begrüßenswerte Neuerung ist das Verzeichnis der Gelehrten nach Fachgebieten. Es ist zu hoffen, daß alle, die am Auskult erstucht werden, sich mehr und mehr der Bedeutung des grundlegenden Nachschlagewerkes bewußt werden, damit das omnibus Zeichen (.), das die Richtfertigkeit des Fragebogens durch den Betreffenden angibt, in den folgenden Jahrgängen völlig verschwindet.

Wurf wider Wurf. Als Whistler auf der Münchener Großen Kunstausstellung einige seiner Werke ausgestellt hatte, geschah es, daß die Jury, die seine Bedeutung noch nicht recht erkannt hatte, ihn nur mit einer Medaille 2. Klasse auszeichnete. Der wichtige Künstler antwortete nach Ueberwindung der Medaille mit einem kurzen Brief, indem er schrieb: „Ich erlaube mir, Ihnen meinen Dank 2. Klasse abzuspielen.“

